

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

51. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 1. April 1913

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Verammlungs-, Vergütungsberichte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 37

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Die technische Entwicklung und die Danziger Generalversammlung. — Zur Artikelserie im „Korr.“ — Eine Aktion des Gutenbergbundes.

Korrespondenzen: Braunschweig. — Goch (Rhd.). — Grotz (M.-S.). — Grünberg i. Schl. — Hannover (M.-S.). — Heilbronn a. N. — Herne-Wanne-Eickel (S. B.). — Kirchberg i. Schl. — Tangensfalga. — Leipzig. — Riegnitz. — Mannheim-Ludwigsburg (M.-S.). — Weisse. — Potsdam. — Waldenburg. — Weiel. — Wittberg.

Rundschau: Warnung vor Konditionsannahme in Norwegen. — Gehilfenprüfungen. — Meisterprüfung. — Ein mißliches Lehrverhältnis. — Ein neues Gewerkschaftshaus in Breslau. — Zur Ausschaltung des Zwischenhandels. — Arbeit ist kein Vergnügen. — Gefängnisstrafe wegen Vergehens gegen das Krankenversicherungsgesetz. — Mißbescheid gegen die Mitglieder eines Gewerkschaftsführers. — Gewerkschaftliche Koalition gegen die Gelben. — Fleischverbrauch in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung.

Die technische Entwicklung und die Danziger Generalversammlung

Die in den letzten Jahren zu beobachtende schnellere Einführung der Sechsmaschine in Deutschland macht es zur unbedingten Notwendigkeit, daß diese Berufsangelegenheit einen immer größeren Raum in unsern Organen (das allerdings noch eine Menge anderer Aufgaben zu erfüllen hat und diese nicht um dieser einen Frage wegen vernachlässigt wird. Red.) sowohl als auch überall dort einnimmt, wo die kleineren und größeren Buchdruckerparlamentarische zu Tagungen zusammenrufen. Da in diesem Jahre wieder der „Reichstag der Buchdrucker“ nach Danzig einberufen wird, so ist es ganz selbstverständlich, daß die technische Entwicklung innerhalb unsres Berufs neben den sonstigen Fragen organisatorischer Natur großes Interesse beanspruchen wird. Wenn wir auch nicht direkt vor einer Revision des Tarifs stehen und auch, bevor diese näher rückt, unser Reichsparlament noch einmal zusammentritt, so ist es doch sehr wünschenswert, daß diese Frage, die schon seit Jahren eine immer brennendere wird, nach allen Seiten gründlich besprochen und beraten wird, um so mehr, weil man auch auf der andern Seite mit unvernünftiger Eifer an der „Lösung“ dieses Problems arbeitet.

Daß das Kapitel „Sechsmaschine“ ein vielseitiges und fast unerforschliches ist, das beweisen ja die in letzter Zeit von der „Korr.“-Redaktion veröffentlichten beachtenswerten Ausführungen. In diesen Ausführungen wurden nach verschiedenen Seiten hin Strafen geworfen, nach der einen mehr oder weniger. Diejenigen aber, welche von dieser Strafenlösung so stark getroffen wurden, werden von ihrer Wärmebegleichung nicht allzu sonderlich erbaunt sein; insbesondere, wenn es sich um Kollegen handelt, die doch jedenfalls auch ein Recht haben, etwas von sich hören zu lassen, und wenn es nur jährlich einmal in den von den Maschinenlehrevereinen herausgegebenen Jahresberichten ist. Auf das in den erwähnten Artikeln bereits Gesagte näher einzugehen, erübrigt sich. Es soll nur auf einiges andre hingewiesen werden, und zwar soll die Frage aufgeworfen und gestreift werden, warum und weshalb ist die Einführung der Sechsmaschinen in den letzten Jahren im Sitzungsstempel erfolgt.

Die Bervollkommnung der Maschinen und die mit dieser verbundene Möglichkeit der größeren Verwendbarkeit innerhalb des Buchgewerbes, namentlich auch im Werk- und im gemischten Saße, mögen ein wesentliches, nicht zu unterschätzendes Moment darstellen, und der Zug der Zeit nach immer schnellerer Beschleunigung und Fertigstellung der Druckereignisse sind neben der finanziellen Seite ausschlaggebende Faktoren.

Betrachten wir nun die Grundpositionen für den Maschinenfabrik und des Handlages, so finden wir, daß diejenigen für den Handlag von Tarifrevision zu Tarifrevision in stetigen Steigen begriffen sind, während die des Maschinenfabrik seit dem Jahre 1899, dem Jahre der Schaffung des ersten deutschen Sechsmaschinenarfs, von unwesentlichen, kaum nennenswerten Schwankungen abgesehen, stagnieren. Während die Grundposition für den Maschinenfabrik in der Tarifperiode 1907—1911 12,1 Pf. pro 1000 Buchstaben (Fraktur) betrug, wurde der Grundpreis bei der letzten Tarifrevision auf 11,6 Pf. reduziert, unter fastweiser Verlängerung der Arbeitszeit; diejenige des Handlages wiederholt emporgeschraubt, und zwar (Pestis, Borgis und Korpus) von 39,6 Pf. auf 44 Pf. pro 1000 Buchstaben, unter gleichzeitiger geringfügiger Verkürzung der Arbeitszeit. Diese ungleichmäßige Behandlung der beiden Grundpositionen ist m. E. der Schlüssel zur Erklärung der rapideren Einführung der Sechsmaschinen im deutschen Buchdruckgewerbe,

Würde der Maschinenfabrik nur um $\frac{1}{4}$, oder $\frac{1}{2}$ Pf. analog den Grundpositionen des Handlages ebenfalls an der Steigerung partizipiert haben, so wäre damit viel Unzufriedenheit und Mißstimmung für einen großen Teil unserer Organisationsangehörigen beseitigt worden — im Interesse der Allgemeinheit —, und man hätte jedenfalls keine Veranlassung, diese oder jene Auslassung in den Jahresberichten der Maschinenfabrik unter die kritische Lupe zu nehmen.

Nun höre ich die schon oft vernommene und wiederholt gemachte Einwendung: 25 Proz.! Es soll abschließend nicht auf diese Frage eingegangen werden. Das industrielle und gewerbliche Kapital greift aber schonungslos zu denjenigen Produktionsmitteln, mit denen es am billigsten produzieren kann. Das aber soll heute schon ausgesprochen und ganz besonders betont werden: Die Sechsmaschinen haben sich trotz alledem das Feld erobert und werden sich auch in der Zukunft einen immer weiteren Kreis ihrer Befähigung zu eigen machen. Es ist deshalb nicht die Notwendigkeit vorhanden, daß man den Maschinenfabrikern ihr immerhin noch lauer genug zu verdienendes Brot noch mehr verlangsamt. Die Zeiten der Tarifrevisionen sind die Hochzeiten für die Sechsmaschinenfabriken, und uns, der Allgemeinheit, kann es vollkommen gleichgültig sein, ob diese Maschinenfabriken 5 oder 20 Proz. ihren Aktionären jährlich ausschütten. Wenn man sieht, daß wir Jahr für Jahr Tausende und Abertausende von Mark für Arbeitslose ausgeben, dann haben wir, nein, dann ist es ein unbedingtes Gebot der Selbsterhaltung, daß nach Mitteln und Wegen gesucht wird, um die verheerenden Wirkungen der Maschinen zu lindern. (Den Gipfel der Logik erreicht der Verfasser in diesen beiden Absätzen sicherlich nicht, und auch die Tatsachen kommen zu kurz. Die Grundpositionen für den Maschinenfabrik sollen von 1899 bis 1907 nennenswerten Schwankungen nicht unterworfen gewesen sein. Daß diese für die Arbeit an den Sechsmaschinen von wenig Belang waren und noch sind, beweist wohl der Umstand, daß wir fünf Jahre lang (von 1902 bis 1906) überhaupt keine Grundpreise dafür im Tarife hatten; in diesem Zeitraum gab es nur Gewahrgeld. Dieses ist ausschlaggebend von jeher gewesen, und wie das allgemeine Minimum bei den Tarifrevisionen von 1901 an erhöht worden ist, so erhöhte sich dasselbe für die Maschinenfabrik stets im gleichen Maße. Die Grundpositionen für die Handlages wurden diesen Lohnsteigerungen immer nur im Verhältnis angepaßt. Also hat auch eine analoge Verfeuerung des Maschinenlages stattgefunden. Berechneten von 1899 bis 1901 64 Maschinenfabrik, von 1902 bis 1906 niemand, von 1907 bis 1911 30 und ab 1912 nur 247 Maschinenfabrik, so zeigt sich augenfällig, wie irrig die Behauptung des Verfassers ist, daß wenn „der Maschinenfabrik nur um $\frac{1}{4}$, oder $\frac{1}{2}$ Pf. analog den Grundpositionen des Handlages ebenfalls an der Steigerung partizipiert haben würde“, die Einführung der Sechsmaschine nicht so rapid vor sich gegangen wäre. Daß nicht unter dem gegenwärtigen Tarife, sondern gegen das Ende des vorhergehenden mit seinen um etwas höheren Grundpositionen für den Maschinenfabrik die letztmalige Hochkonjunktur der Sechsmaschineneinführung sich abspielte, haben wir in den entsprechenden Kapiteln der „Rückblicke und Ausblicke“ überdies dargelegt. Diese Grundpositionen beziffern sich zudem auf 11 Pf. für Fraktur oder Antiqua an der Linotype von 1899 bis 1901, 12,1 Pf. von 1907 bis 1911 und 11,6 Pf. von 1912 bis 1916 für Fraktur allein. Antiqua hat seit 1907 einen höheren Satz. „Kaum nennenswerte Schwankungen“ dürften das wohl nicht sein. Red.)

Inse Kollegen, wie überhaupt die Gesamtorganisation, sind Hauptglieder der Tarifgemeinschaft, und als solche können wir von den Tarifkontrahenten mit Recht verlangen, daß dieselben dazu beitragen, daß die Wirkungen beim Übergange vom Handlag zum Maschinenfabrik schmerzloser durchgeführt werden, denn die Sechsmaschinenbesitzer sind es, die den dauernden, uneingeschränkten Vorteil aus der genialen Erfindung Ottmar Mergenthalers haben. Aus diesen Erwägungen heraus resultiert auch der berechtigte Wunsch, daß bei Neuauflagen von Maschinen das in den betreffenden Druckereien vorhandene Seherpersonal in erster Linie für den Maschinenfabrik berücksichtigt werden muß. Nun wird der Einwand erhoben, daß in den mittleren und kleineren Druckereien nicht immer das dazu notwendige Personalmaterial vorhanden wäre. Dadurch wird die technische Mangelhaftigkeit und die Intelligenz unserer in den genannten Druckereien beschäftigten Handlageskollegen in einem ganz eigenartigen Licht illustriert. Auch in den mittleren und kleineren Druckereien sind genügend Kollegen vorhanden, die; bei richtiger und sachgemäßer Anleitung und

Instruierung, Qualitätsarbeiter werden. (Hier wird etwas gewaltsam ein schlechtes Bild konstruiert. Wir haben in unsern bereits angezogenen Artikeln gezeigt, daß selbst in allerkleinsten Druckereien die Maschine Einkehr gehalten hat. Da nun von Maschinenfabrikern selbst am meisten betont wird, daß sich durchaus nicht jeder Kollege zum Maschinenfabrik eigne, was ja auch richtig ist und womit die sonstige Tüchtigkeit der Kollegen in dieser Kategorie von Druckereien nicht etwa in Zweifel gezogen werden soll, so kann doch nicht davon die Rede sein, daß in solchen Druckereien „genügend“ geeignete Kollegen für die Sechsmaschine vorhanden sein sollen. Red.) Man versehe sich doch einmal in die Stimmung derjenigen Kollegen, die durch die Maschine ihre Existenz verlieren; man wird finden, daß dadurch eine große Verärgerung und Verstimmung erzeugt wird, die nicht allein auf die Maschinen selbst sich überträgt, sondern auch auf die die Maschinen bedienenden Kollegen. Allerdings mit Unrecht. Mehr wie bisher muß deshalb die Forderung gestellt werden: „Anlernen von notwendigen Maschinenfabrikern in den Druckereien“. Damit wird die Deduktionsfrage am besten gelöst, und in Verbindung damit werden diese Kollegen zugleich in die jeweils vorhandenen Druckereieigenheiten eingeweiht, z. B. Manuskriptverhältnisse u. a. m.

Wir stellen diese Forderung in dem Bewußtsein, nichts Unbilliges und auch nichts Unmögliches zu verlangen. Wo sind denn in den früheren Jahren die für den Maschinenfabrik benötigten Gehilfen angelehrt worden? Hat man damals auch schon so löbliche, fein ausgedachte Institute gekannt, die sich Maschinenfabrikern nennen! Ganz abgesehen von den Lehrstätten der Sechsmaschinenfabriken. (Nein, nicht ganz abgesehen von diesen. Sie sind es ja gewesen und sind es noch, wo die werdenden Maschinenfabrik ihre schulmäßige Anlernung finden. Die Linotypengesellschaft mit ihren Ausweilen über die Zahl der jetzt noch jährlich in ihren Schulen Angelehnten besagt doch alles: Die vor kaum zwei Jahren erkundete Maschinenfabrik in Karlsruhe kommt hier ja kaum in Betracht. Wenn von Gehilfenlehre in Karlsruhe weiter so Propaganda gemacht wird für diese zweifellos beschränkte und gewiß nicht auf der Höhe stehende Lehrstätte für Maschinenfabrik, so muß sie allerdings bald berichtigt werden. Red.) Es kann doch nicht gut die Meinung propagiert werden, daß die in den Druckereien angelehnten Kollegen minderwertiger Kräfte würden als diejenigen, die aus den Maschinenfabriken hervorgehen, wo alles nach einer gewissen Schablone erledigt wird. Es muß einmal unabweislich ausgesprochen werden, daß die heute vorhandenen Maschinenfabrik nicht auf dem ihnen schon verschiedentlich impudierten Standpunkte stehen, als ob überhaupt niemand mehr angelehrt werden sollte. Noch niemals ist ein solches Verlangen seitens der Maschinenfabrik gestellt worden; es mißte als banal und absurd bezeichnet werden, wenn je ein solches Ansuchen gestellt würde. Was aber billiger und gerechterweise verlangt werden kann und muß, ist das, daß dem ungezügelt und schrankenlos Anlernenden von „Maschinenfabrikern“ Einhalt geboten wird. Genau so, wie die Gesamtorganisation (soll wohl heißen: der Buchdruckerberuf. Red.) durch das Lehrlingsregulativ vor einer Überflutung mit Lehrlingen geschützt ist, mit genau denselben Rechte können die Maschinenfabrikern verlangen, daß mit der Ausbildung von Maschinenfabrikern maßvoll vorgegangen wird.

Wenn sich jetzt in der Beurteilung des angeleglichen Maschinenfabrikermangels ein Umchwung auch in unsern Reihen vollzogen hat, so ist dies immerhin anzuerkennen. Die Mergenthaler Sechsmaschinenfabrik rechnete in ihrer bekannten Erklärung vom 20. August 1912 heraus, daß 700—800 „ausgebildete“ Linotypenfabrik in der Arbeitsmarkt gefehlt werden (Es ist bedauerlich, wie wenig Objektivität der Artikelredakteur hier bezeugt. Man lese in Nr. 96 des „Korr.“ von 1912 jene Erklärung der Mergenthaler Fabrik nach und beachte, was wir darüber in Nr. 27 d. S. im Kapitel XIV der gegenwärtigen Artikelserie schrieben; deutlich ergibt sich, daß die Linotypengesellschaft selbst erklärte, von einer perfekten Ausbildung könne nach Absolvierung ihrer Schulen nicht gesprochen werden, diese könne erst die Praxis bringen. Red.); eine Zahl, die dem allergrößten Bedarf an Linotypenfabrikern zu genügen vermag. Daraus geht doch unwiderleglich hervor, daß die verschiedentlichen Behauptungen vom Mangel an Maschinenfabrikern deplaciert sind. Andererseits geben die paritätischen Arbeitsnachweise das benötigte fehlende statistische Material. Hieraus ist ersichtlich, daß im letzten Vierteljahre 1912 79 Maschinenfabrik pro Woche arbeitslos waren. War in den früheren Jahren teilweise das Angebot größer als die Nachfrage, so hat sich die Situation auch nach dieser

Beziehung in ganz bedeutender Weise zungunsten der Gehilfen verschoben. (79 arbeitslose Maschinenlehre pro Woche besagt eine Arbeitslosenquote von 1,58 Proz., der eine solche, wenn alle übrigen Berufsweige zusammengefaßt, die 5000 Maschinenlehre aber von der Gesamtzahl der tariffreien Gehilfen abgezogen werden, von 4,99 Proz. für die Allgemeinheit im gleichen Zeitraum gegenübersteht. Wenn der dann folgende Satz so zu verstehen ist, daß früher das Angebot von Maschinenlehrestellen größer war als die Nachfrage danach, so stimmt auch das nicht. Wie von uns in Nr. 26 ausgeführt, fanden nach den in Maschinenlehrekreisen als mehr oder weniger sicher Gradmesser für Angebot und Nachfrage angesehenen Informaten in den Fachblättern bereits vor zehn Jahren nach den eignen Feststellungen der Zentralkommission 412 Maschinenlehreangebote 242 angelegten offenen Stellen gegenüber. Red.)

Die Sehmachenschulen und die von diesen geübte Ausbildung von Maschinenlehren werden ein weiteres Kapitel in den Verhandlungen der Danziger Generalversammlung bilden. Auch da muß man sich vergegenwärtigen, daß die früheren anormalen Verhältnisse auf die heutigen nicht mehr anwendbar sind. War es damals eine löbliche Gepflogenheit, nach einem vierwöchigen Fabrikbesuch als „fertiger“ Maschinenlehre auch gleich Stellung als solcher zu bekommen, allerdings unter weitgehender Snanpruchnahme der Kollegialität, so war eben damals ein gewisser Maschinenlehremangel nicht zu bestreiten, und auf Grund dieses Mangels konnten auch minderwertige Kräfte leicht und bequem Unterkommen finden. Aus diesen Verhältnissen heraus ließ man die damals geübte Praxis auch ohne Widerspruch passieren. Und der größte Teil, der heute sich zur Maschine Drängenden glaubt diese frühere Praxis jetzt noch durchhalten zu können. Die Überfüllung des Arbeitsmarktes auf diesem Spezialgebiet (Unser Beruf hat im allgemeinen große Arbeitslosigkeit zur recht unangenehmen Eigenartlichkeit. Aber die spezielle der Maschinenlehre befehrt der in der Anmerkung zu dem vorhergehenden Absatz gegebene Vergleich. Red.) sowie damit verbunden die Verknüpfung der tatsächlichen Verhältnisse spielen hier eine große Rolle. Im Laufe der Jahre ist aber auch dahingehend eine völlige Veränderung eingetreten. Daß man aus dem früher geduldeten Zustande heute ein tarifliches Recht konstruieren will, ist ein etwas schwungvolles Unternehmen. Heute muß die Qualität gefördert werden, nicht die Quantität. Wenn in letzter Zeit behauptet wurde, daß bei Schaffung des § 48 niemand (?) an Seher Schulen gedacht hat, so entspricht diese Behauptung nicht den Tatsachen, ganz abgesehen von den Berliner Sehmachenschulen, die doch zum mindesten schon 10—12 Jahre existieren, ist vor der letzten Tarifrevision die Karlsruher Seher Schule als ein völlig überflüssiges Produkt auf dem Plan erschienen. (Das ist eine tolle Behauptung. Ganz unabweislich wird hier die dreizehnwöchige Lehrzeit gemeint, diese wurde aber schon bei der ersten Tarifierung der Sehmachine im Jahre 1899 mit dreizehn Wochen festgelegt, und dabei ist es geblieben bis heute, obwohl die Schulen der Sehmachinenfabriken als bald auf den Plan traten mit ihren vier- bzw. sechs-wöchigen Lehrkursen. Ganz selbstverständlich hat also niemand bei Schaffung des nunmehrigen § 48 mit dieser seiner Bestimmung an die erst 1911 existierende vielberufene Karlsruher Maschinenleherschule denken können, deren Verschwinden nach der Tarifrevision von 1911 übrigens auch von den Prinzipalen erwartet wurde. Aber wenn auch der § 48 erst ein Produkt der Tarifrevision von 1911 gewesen wäre, hätte der § 48 schwerlich eine andre Fassung in diesem Betracht erfahren. Zum „kaufschuhartigen Paragraphen“ (siehe nachfolgenden Absatz) wird er erst durch die Auslegung, wie sie ihm verschiedentlich von Prinzipalen und auch von der Karlsruher Schule, aber auch von nicht wenigen angebenden Maschinenlehren, die sich nach vier oder sechs Wochen schon als perfekt gerieren, zuteil wird. Dem steht indes die Auslegung des Tarifamts wie die Auffassung des Verbandsvorstandes und der Zentralkommission entgegen (siehe auch Nr. 27 d. S.) Red.)

Der § 48 schreibt vor allen Dingen, also auch vor jeder Bezahlung, eine 13wöchige Lehrzeit vor; wenn dieser Paragraph verschiedentlich beurteilt werden kann, so muß eben dahin gestrebt werden, daß solche denkbare Bestimmungen beseitigt werden. Gerade in einem gewerblichen Tarifvertrage müssen alle kaufschuhartigen Paragraphen strengstens unterbleiben. Wenn gesagt wird, daß man die 13wöchige Maschinenlehrezeit zur Hälfte dort und die andre Hälfte da durchmachen kann, so nehmen wir genau daselbe Recht für uns in Anspruch und verweisen darauf, daß dieses Kalbunndhalb eben gerade nicht in diesem genannten Paragraphen enthalten ist, und das ist meines Bedachtens doch ein sehr wesentlicher Punkt von weittragender Bedeutung. Dieses Dualsystem ist aber einzig und allein auf die früher geübte und stillschweigend geduldete Praxis zurückzuführen.

Bei dem heutigen Westrennen um die Sehmachine wird ein wesentlicher Teil untrer Kollegen und jedenfalls nicht der schlechteste, aber doch der bedürftigste, ausgelassen. Diese Auslassung wird dadurch herbeigeführt, daß es unter den heutigen prekären wirtschaftlichen Verhältnissen untrer verheirateten Kollegen — von vereinsamten Ausnahmen abgesehen — eben unmöglich ist, eine halbwegs sichere Stellung freiwillig aufzugeben und einer unsicheren Zukunft sich preiszugeben. Inre in den besten Lebensjahren befindlichen verheirateten Kollegen haben aber genau daselbe Recht, an der Maschine ausgebildet zu werden; diese werden jedoch bei der zurzeit beliebigen Mode zu Unrecht umgangen. Nicht daß dadurch etwa die Ansicht entstehen könnte, daß nur gereifere Kollegen angelernt werden sollen; nein, nur ein besserer, loyalerer Ausweg soll herbeigeführt werden. Die Annahme, daß das junge Element freiwillig deshalb seine Kondition verläßt, um manchen untrer ver-

heirateten Kollegen ihre Stellung zu erhalten, ist eine derart minimale, daß sie ernstlich nicht in Betracht gezogen werden kann. Ähnlich verhält es sich mit einer andern Annahme, die sich darauf beruft, daß es den jüngeren Kollegen unbenommen bleiben muß, sich technisch weiter zu bilden. Ganz gewiß soll auch in diesem Punkte niemand ein Hindernis in den Weg gelegt werden. Wenn man sich aber ernstlich technisch weiter vervollkommen will, dann kann man dies doch auch in anderer Weise machen. Mit einem vier- bis sechs-wöchigen Kursus in einer Sehmachenschule kann aber nicht viel angfangen werden, dazu bedarf es einer mehrjährigen ununterbrochenen Betätigung, wenn sich das für einen solchen Kursus ausgegebene Geld wieder rentieren soll. Die weiterverweigten Gebiete des Handfahes, z. B. Tabellen- und Katalogfabr., Abzidenz- und Inzeratfabr., bilden gegenüber der Sehmachine ein viel größeres Feld der Betätigung und technischen Weiterbildung, auch nach der künstlerischen Seite.

Der Unterschied zwischen den Sehmachinenfabrikulen und Maschinenleherschulen ist jedenfalls ein wesentlicher. Die Sehmachinenfabriken beschäftigen sich nicht ausschließlich mit der Ausbildung von Maschinenlehren, sondern dort ist die Hauptsache die Produktion von Sehmachinen, während die Ausbildung von Maschinenlehren in den Maschinenfabriken nur eine nebenwärtliche Rolle spielt. Die Maschinenfabriken verfolgen mit der Ausbildung von Sehern noch einen andern Zweck: den der Geschäftsreklame, in der Annahme, ihre Produkte dadurch viel leichter an den Mann zu bringen. Zudem stehen diese Maschinenfabriken auch außerhalb der Tarifgemeinschaft; es ist deshalb auch nicht angängig, sie unter die Bestimmungen des Tarifs zu stellen.

Anders verhält es sich mit den von tariffreien Prinzipalen gegründeten, geleiteten und unterhaltenen Maschinenleherschulen. Hier handelt es sich nicht in erster Linie um die Produktion von Sehmachinen, sondern um die Ausbildung und Anlernung von Gehilfen. Beide Teile, Prinzipale und Gehilfen, sind Glieder der Tarifgemeinschaft, sind auf das innigste mit den tariflichen Bestimmungen verbunden, müssen sich auch deshalb den von beiden Tarifkontrahenten gemeinsam geschaffenen Grundätzen unterwerfen. Gerade von tariffreien Prinzipalen wird der Vorwurf mangelnder technischer Lichtheit untrer Kollegen gegenüber erhoben. Da dürfen doch dann nicht von Maschinenleherschulen mangelhaft und schlecht ausgebildete Gehilfen auf den Arbeitsmarkt geworfen werden. Das sollte gerade die Karlsruher Schule beachten. Aus allen diesen Gründen muß nach wie vor daran festgehalten werden, daß auf dieses und ähnliche Institute der § 48 des Tarifs in seinem vollen Umfange zur Anwendung gebracht wird. (In Nr. 27 sind von uns die Gründe angeführt worden, weshalb das nicht angängig ist, und daß auch die berufenen Organe: Tarifamt, Verbandsvorstand, Zentralkommission der Maschinenlehre, dieses aus Karlsruhe immer wieder kommende Verlangen ablehnen müssen. Sogar ein Artikel aus Maschinenlehrekreisen sprach sich im vergangenen Jahre gegen das hier Gewollte aus. Die im übrigen in diesen beiden Absätzen aufgestellten Hypothesen treffen nur zum kleinsten Teile zu. Red.)

Auf einen wesentlichen ins Gewicht fallenden Punkt, der bisher ebenfalls nicht erwähnt wurde, muß hier noch hingewiesen werden: Die hochentwickelte Technik der Sehmachinen, wie sie z. B. die Dreidecker- und Zweideckerlinotypen und zum Teil auch die „Ideal“-Maschinen aufweisen, muß bei der Ausbildung von Linotypenlehren mit in Berücksichtigung gezogen werden, denn diese Linotypensysteme sind die Maschinen der Zukunft. Die Möglichkeit, diese neuen Modelle kennen zu lernen, bietet sich nur in den Berliner Maschinenfabriken, nicht aber in der Karlsruher Maschinenleherschule, wo an veralteten Maschinen der Versuch gemacht wird, „fischige“ Maschinenlehre zu erzeugen.

Im allgemeinen muß aber die Frage aufgeworfen werden: Liegen Gründungen von Maschinenleherschulen im Interesse der Gehilfen oder in dem der Prinzipale? Man vergegenwärtige sich doch auch einmal die Achseite dieser Medaille. Warum werden denn die krampfhaftesten Versuche gemacht, solche Institute unter allen Umständen bis zu einem gewissen Zeitpunkt über Wasser zu halten? Man braucht nicht zur Sentimentalität neigen, um auf die gestellten Fragen die Antwort zu erhalten.

Wirke man also dahin, daß einerseits untrer Kollegen mehr wie bisher in den Druckereien angelernt werden, und daß andererseits in den „tariffreien“ Maschinenleherschulen der § 48 durchgeführt wird, dann werden auch diejenigen Mänzchen, die sich außerhalb untrer Organisation befinden, nicht zu Bäumen ausmachen.

Im dem Grundsatz: „Die Sehmachine den gelernten Handfahern“, darf niemals gerüttelt werden. Alle Versuche, dahingehend eine Änderung herbeizuführen, müssen in bestimmtester und entschiedenster Weise zurückgewiesen werden.

Karlsruhe.

Smn.

Wir haben in der gegenwärtigen Artikelserie die Sehmachinenfrage zum Gegenstande der eingehendsten Untersuchungen gemacht und können nach den bisherigen Wahrnehmungen wohl sagen, daß auch in Maschinenlehrekreisen der Blick darüber nun allgemein ein weiterer geworden ist. Wo unsre tief schürfenden Darlegungen und das darin enthaltene wertvolle Material jedoch nicht im geringsten verlangen haben, wo man nach wie vor sein Urteil mit einer Sperrmauer begrenzt, wo man sich all und jeder Logik verschließt, das ist in Karlsruhe. Für Karlsruhe sind untre Artikel augenscheinlich gar nicht gelöst. Wie man dort allen Vorstellungen des Verbandsvorstandes, der „Korr.“-Redaktion, sogar der eignen Zentralkommission gegenüber taub blieb, wie der Standpunkt des Tarifamts dort keine Beachtung fand, so haben jetzt untre umfassenden

Ausführungen dort gar keine Spur hinterlassen. Man weiß wohl, daß die Karlsruher Maschinenleherschule nirgends als eine gewerbliche Errungenschaft oder als eine willkommene Erscheinung betrachtet wird. Daß sie aber nicht nach Rezepten à la Doktor Eisenbart beseitigt werden kann, will man nicht einsehen. Logisch zu denken, scheint in Karlsruhe reinweg unmöglich zu sein.

Im untrer Lesen zu zeigen, was dort an schlechter Beurteilung und völliger Verknennung der gegebenen Verhältnisse geleistet wird, bruchten wir den Artikel ab und zeigen an den vielen Kommentierungen, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen. Manches ist ohne weiteres dem Rostfitt verfallen, auch aus pregehehlichen Gründen mußten Streichungen vorgenommen werden. Wir werden künftig derartige Artikel ablehnen, denn wenn alles so grunderkehrert zur Darstellung kommt — wir hätten eigentlich noch mehr Randbemerkungen machen müssen — ist Ablehnung schon besser. Aber der Kollegenschaft sollte einmal demonstriert werden, was noch möglich ist. Der Artikel ist also in seiner ganzen Form und Einkleidung ein Ausnahmefall. Die Generalversammlung wird in der Sache ein deutliches Wort zu reden haben. Die Redaktion.

□ □ Zur Artikelserie im „Korr.“ □ □

Unter dem XIII. Kapitel der „Rückblicke und Ausblicke“ wurden bei Behandlung der Sehmachinenfrage u. a. neben den Sünden der Prinzipale, über die wohl Einigkeit unter den Gehilfen herrscht, auch die der Gehilfen an das Licht gezogen, jedoch hier mit dem Unterschied, daß die Meinungen auseinandergehen dürfen, je nachdem oder in welcher Periode ein Kollege seine Maschinenlehrelaufbahn angetreten hat. Um nun meine, in mir schon lange beherbergte Ansicht zum Ausdruck zu bringen, muß ich von vornherein der Redaktion unumwunden zustimmen. Beim Lesen jener Ausführungen war es mir, als ob der Artikelschreiber mit mir die praktische Laufbahn angetreten hätte. Ich konnte kaum glauben, daß solche Gedanken und Beobachtungen in den Gehirnen untrer „unfähigen“, dem „praktischen Leben so entfernenden Redakteure und Führer“, und wie die Schlagwörter geheißen haben, Raum finden.

Schon des öfteren war ich dabei, meine praktischen Erfahrungen und Beobachtungen auf diesem Gebiete der Öffentlichkeit zu unterbreiten; aber es ging mir dabei wie der Redaktion, indem sie meinte, man könne sich dabei leicht die Finger verbrennen. Ich hatte nämlich schon einmal verucht, gegen einige Auswüchse Front zu machen, und zwar damals von der Ansicht ausgehend, daß in dieser Sparte das Allgemeininteresse über das Sonderinteresse gestellt würde, aber ich bin dabei schlecht gefahren. So stug ich meine Gedanken in mir weiter und sann und grübelte immer darüber nach, ob ich schließlich doch „ber „Sonderheit“ wäre; für den ich schon beim Austausch von Gedanken „gefallen“ worden bin. Aber bis dato habe ich gewartet und „heißt“ „Praktiker“ hat mir gegenüber solche wahre Worte geäußert, wie dies von untrer „Theoretikern“ geschehen ist. Nun aber kamme mein Herz wieder auf und gab mir neuen Mut, in meinen Beobachtungen fortzufahren.

Unter anderem führte die Redaktion die chinesische Mauer und die Zwecklosigkeit dieser an. Auch Kollege Döblin hat diese Frage, wenn mich mein Gedächtnis nicht im Stiche läßt, auf der Köliner Generalversammlung gestreift, aber es ist damals achlos daran vorübergegangen. Bei der letztmaligen Tarifrevision zeigte es sich nun durch die Aufmachung von Sehmachinen, wie verkehrt und engberzig ein derartiges Tun ist. Aber anstatt daß die Maschinenlehre sich selbst bekann, schimpfen sie nun Teil auf die Führer, was das Zeug hielt. Beeinflusst wurde dieses Gebaren noch von den Gedanken über weitere Erfahrungen von Sehmachinen, durch welche schließlich auf ihre Arbeitskraft verzichtet oder diese durch Mädchenarbeit ersetzt werden könnte. Weiter wurde bei Höbergräubung der Buchstabenlenkung auch nicht im mindesten daran gedacht, daß sie es doch gerade waren, die zu einem solchen Verlangen von Seiten der Prinzipale die Bahn freimachten.

Auf der Köliner Generalversammlung wurde u. a. auch betont, daß die Maschinenlehre es gewesen seien, die die Abminimierung bezahlung erreicht hätten, indem sie dazu übergegangen seien, ihre Leistungen über die tarifliche Norm weit zu erhöhen. Somit ist doch klar, daß auch der Buchdruckerbesitzer es seinen Kollegen von andern Berufszweigen nachmacht, d. h. daß er statt der Akkordpreis-herabsetzung wegen des zu hohen Verdienstes die Buchstabenlenkung an den Sehmachinen höher schraubt. Es ist mir sogar zu Ohren gekommen, daß in einer größeren Druckerei das sogenannte Prämienystem vorbereitend gewesen sei; es wäre für ein paar Mark mehr pro Woche alles aufgegeben worden.

Ebenso sei daran erinnert, wie bei Auftauchen der Tarifierungsfrage der Monotypie die Ansichten der Gehilfen auseinandergingen; es wurde von 6000 bis 7000 Buchstaben in der Stunde gesprochen. Auch hier war es der Kollege Antie, der vor Übereifer warnte und dabei betonte, daß es besser wäre, wenn davon Abstand genommen würde, um die erst spärlichen Erfahrungen zu erweitern. So könnte noch eine ganze Reihe von Beispielen angeführt werden, die das Bild nicht besser machen würden. Auch machten sich die Maschinenlehre durch ein solches Verhalten bei den Handfahern ziemlich unbeliebt, denn unter den Handfahern gibt es heute noch solche, die den Maschinenlehre samt Maschine als Frühstück in sich aufnehmen möchten. Selbstverständlich ist das kurzschichtig zu nennen, denn den Fortschritt läßt niemand auf, genau so, wie den Maschinenlehren die Errichtung einer chinesischen Mauer um den Beruf nicht gelingen dürfte.

Auch mit der Verlängerung der Arbeitszeit verhält es sich ebenso. In wie vielen Fällen ist die Pflanzzeit nicht eingehalten worden? Alle Reparaturen wurden außer der Geschäftszeit vorgenommen, bis spät in die Nacht wurde in der Druckerei zugebracht. Kästen die Anfänger es nicht gemacht, so wären sie bald wieder der Kondition verlustig geworden, denn von der Geschäftsleistung wurde immer auf den Vormann verwiesen. Also auch hierin ist man mit der Kritik zu weit gegangen. Es mußte auch mehr in Betracht gezogen werden, daß neben den Zeitungsleitern die Werkseher eine halbe Stunde Arbeitszeitverlängerung bekommen haben. Und wenn die Pflanzzeit auch noch so bitter war, im gemeinschaftlichen Kampfe wie überhaupt in allen sonstigen verbesserungsbedürftigen Fragen des Lebens muß der Grundgedanke der Solidarität: Alle für einen und einer für alle, hochgehalten werden. Ist das nicht der Fall, so wird niemals etwas Brauchbares zustande kommen.

Etwas Gutes hat aber die letzte Tarifrevision doch gebracht, und zwar betrifft dies das Ausbilden der Arbeitskräfte. Früher war nämlich unter den Maschinenlehren die Ansicht vorherrschend, daß das Anlernen nur in den Schulen geschehen solle, obwohl im Tarife der Vermerk stand, daß bei Aufstellung von Sechsmaschinen möglichst das eigene Personal berücksichtigt werden soll. Es wurde ins Feld geführt, daß man nur in der Schule zum tüchtigen Maschinenseher herangebildet werden könne. Dieser Ansicht trat aber vor einigen Jahren schon Kollege Söhne (Berlin) entgegen, und Gessung hat sie sich erst durch die Karlsruher Schule verschafft, indem man jetzt das kleinere Abel dem größeren vorzieht. Auch hierin wäre es besser gewesen, wenn den Anlernenden in der Druckerei von den älteren Maschinenlehren mehr unter die Arme gegriffen worden wäre. Denn auf die Dauer, d. h. wenn der Kapitalismus sich der Neuerungen im Gewerbe im Großen bedient, läßt sich der Standpunkt, nicht in die Karten gucken zu lassen, nicht aufrechterhalten.

Damit soll nicht gelagt werden, daß überhaupt keine Kritik geübt werden soll. Nur muß der einzelne mehr in sich gehen und prüfen, ob er selber schließlich nicht derjenige ist, der zu mancherlei Auswüchsen die Hand geboten hat. Auch muß eine Kritik Hand und Fuß haben. Sterin sind vor allem die Kritikerschreiber Maasche (Weipzig) und Argos wegwelkend vorangegangen.

Hohe Leistungen wurden früher von einzelnen Personen deswegen erreicht, weil sie nur das beste Manuskript zu sehen bekamen. Heute aber, durch die Eroberung des Werksches, ist das anders geworden: es kommt alles an die Maschine. Verlangt man nun einen Luftschlag, so heißt es: Das ist doch gutes, lesbares Manuskript! Was ja auch manchmal stimmt, aber der Inhalt ist oft so, daß es dem Seher nicht möglich ist, längere Sätze dem Gedächtnis einzuprägen. Das Ende ist, daß man dann nicht auf sein Minimum kommt.

Lassen wir die beachtlichen Ausführungen in den „Rückblicken und Ausblicken“ über die Sechsmaschinenfrage auch in dem von mir erläuterten Sinn auf uns wirken. Der Blick wird dann freier, unser Urteil gerechter, und uns nützen wir nur selbst damit.

B. L.

das Solidaritätsgefühl gemangelt habe. Weiter habe er in seinem Vortrage darauf verwiesen, daß Mitglieder des Gutenbergbundes Streikbruch und Arbeiterverrat verübt und vom Gutenbergbunde der Tarifgemeinschaft wiederholt die größten Schwierigkeiten bereitet worden seien. Zum Beweise für seine gemachten Ausführungen führte Kollege Albrecht eine Reihe von Fällen an, wo Mitglieder des Gutenbergbundes Streikbruch verübt, ja, wo Mitglieder des Gutenbergbundes andern Bündlern in den Rücken gefallen seien, und erklärte sich bereit, durch die geladenen Zeugen Meißner (München) und Kiermann (Quisburg) den Beweis dafür erbringen zu lassen, daß Mitglieder des Gutenbergbundes Streikbruch mit Zustimmung ihres Hauptvorstandes verübt. Weiter verwies Kollege Albrecht darauf, daß eine Anzahl Ortsvereine des Gutenbergbundes ihr Entstehen dem Streikbruche verdanken. Für seine Ausführung, daß der Gutenbergbund der Tarifgemeinschaft die größten Schwierigkeiten bereite, berief sich Kollege Albrecht auf Verhandlungen im Tarifausschuss, Äußerungen des jetzigen Präsidenten der Tarifgemeinschaft, Geheimrat Büxenstein, und auf die Schreibweise des „Typograph“ nach den letzten Tarifverhandlungen.

Der Hauptvorsitzende des Gutenbergbundes, Thraner (Berlin), verurteilte die Angaben des Kollegen Albrecht zu entkräften und glaubhaft zu machen, daß es sich bei den verschiedenen Konfliktfällen um ordnungsgemäß auftretende gekommene Kündigung und ebensolche Neuaufnahmungen oder von Verbandsseite gegen Mitglieder des Gutenbergbundes verübten Terrorismus gehandelt habe. Weiter betonte Thraner, daß Albrecht den Gutenbergbund systematisch bekämpfe und in seinen Referaten in den verschiedensten Ortsvereinen, im Rechenschaftsberichte des Gaus Rheinland-Westfalen usw. beleidige.

Der mitangeklagte Kollege, Redakteur Arno Franke, stützte sich auf das vorliegende Beweismaterial, durch das der Wahrheitsbeweis für das die Allgemeinheit schädigende Treiben des Bundes erbracht sei. Der Bericht sei keine wörtliche Wiedergabe der Rede Albrechts. Er lasse ihren Inhalt in einigen Druckzeilen zusammen. Er verurteilte, dem mit der Geschichte der Buchdruckerorganisationen nicht vertrauten Leser von dem die Tariffache schädigenden Treiben des Gutenbergbundes, das von Albrecht ausführlich geschildert worden sei, einen lebendigen Begriff zu vermitteln. Personen könnten sich durch diese Kennzeichnung des Bundes nicht beleidigt fühlen.

Die Verhandlung, in der die Angeklagten von dem Rechtsanwalte Buhr (Köln) verteidigt wurden, endete mit der Freisprechung des Kollegen Albrecht, während Kollege Franke zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde. Gegen die Verurteilung wird Kollege Franke Berufung einlegen.

Anmerkung der Redaktion: Daß im „Typ.“ ein grauenhafter Schwindel getrieben wird, ist ja bekannt. In der Notiz über den vorstehend-geschilderten Prozeß überstreift die christliche Wahrheitsliebe des Bundespräsidenten sich jedoch selbst. Da wird nicht nur verschwiegen, daß man es bei dieser Aktion auf den Kollegen Albrecht abgesehen hatte, und daß er deswegen mit dem Kollegen Franke zusammen von dem bündlerischen Dreigestirn verklagt war, sondern es wird — weil es so gar nicht in den Kram paßt — auch mit keinem Worte erwähnt, daß Kollege Albrecht freigesprochen wurde. Das war aber wirklich nicht der Zweck der bündlerischen Übung. Deswegen schwindelt man auch die Welt so lächerlich an und nennt das „Wieder einmal hineingefallen“ für die Verbandsführer usw. — jedenfalls sehr starker Tabak!

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

T. Braunschweig. Sein 60jähriges Berufsjubiläum zu begehen, ist am 5. April d. J. unsern allerbekanntesten Seniorverbandskollegen und Freunde Louis Wassenberg vergönnt. Ihm zu Ehren veranstalteten die Kollegen der Firma Alb. Limbach, in deren Offizin der Jubilar seit 15 Jahren tätig ist, am 6. April abends im „Städtischen Saal“ einen Kommers. Der Jubilar, noch jetzt ein reger Versammlungsbesucher und damit ein Vorbild für viele jüngere und ältere Kollegen, ist trotz seiner Jahre noch überkräftig. Möchten ihm noch recht viele Jahre der heitersten Beschaulichkeit beschieden sein!

Ms. Goch (Rhd.). (Vierteljahrsbericht.) In der Januarversammlung erfaßte der Vorsitzende nach Erläuterung des geschäftlichen Teils den Jahresbericht. Er nahm hierbei gleichzeitig Veranlassung, festzustellen, daß der Versammlungsbesuch gegen früher abgenommen habe, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es in Zukunft besser werden möge. — In der Versammlung des Februar brachte der Vorsitzende ein Zirkular des Gausvorsitzenden zur Verlesung. Die Gründung einer Reiseparkasse zum Besuche der internationalen Buchgewerbeausstellung in Leipzig im Jahre 1914 wurde mit Rücksicht auf die weite Entfernung abgelehnt. Leider konnte in dieser Versammlung die Feststellung gemacht werden, daß es wieder dieselben Kollegen waren, die es nicht für nötig erachteten, die Monatsversammlungen zu besuchen. Auf Anregung aus der Versammlung soll denjenigen Kollegen, die längere Zeit den Monatsversammlungen fernbleiben, eine „Extra“-Einladung zu der kommenden Versammlung gehen, mit Angabe der Zahl der geschwänzten Versammlungen. — Am 15. März fand unsere letzte monatliche Zusammenkunft des ersten Vierteljahrs statt, und muß betrefis Versammlung konstatiert werden, daß die besondere Einladung in etwas Frächtige getragen hatte. Einen großen Raum in dieser Versammlung nahm eine Angelegenheit der Hausdruckerei der Köllnischen Margarinerwerke in Anspruch. Da augenblicklich

noch Verhandlungen schweben, soll von einem näheren Eingehen auf die Sache vorläufig Abstand genommen werden. Nebenbei sei noch erwähnt, daß dem Schriftführer T. aus Krefeld in seinem Bericht über die letzte Bezirksversammlung in Dülken ein Irrtum unterlaufen ist. Er berichtete, daß der Rausreißer Kampf bei der Firma Schächermann & de Gress in Krefeld aus Goch sei. Dem ist nicht so. A. ist ein geborener Krefelder und hat auch in Krefeld gelernt; wohl hat er einige Jahre durch Günst der Gocher Kollegen hier eine unruhliche Gastrolle gegeben. Der Grund, weshalb A. den Gocher Staub von seinen Füßen schüttelte — oder vielmehr schütteln mußte —, wird ihm wohl stets in unlesbarer Erinnerung bleiben. Die Gocher Mitgliedschaft weiß es weit von sich, solchen „Kollegen“ hier erjagen zu haben. Auch hat A. den Versuch gemacht, was Gocher auswärtig konditionierende Kollegen bei der betroffenen Firma unterzubringen. Sie hatten aber kein Verständnis dafür, dem Verräter an der Verbandsache zu folgen.

Görlitz. (Maschinenseher.) Die am 16. März abgehaltene Monatsversammlung, die auf belacht war, wies eine umfangreiche Tagesordnung auf. Nach Besprechung der verschiedenen Eingänge wurden Zusätze aus den Jahresberichten zum Vortrage gebracht und Johann die Verwendbarkeit der Dreimagazinlinse in der Praxis behandelt. Unter „Technischem“ lag der von der Firma H. Germann (Weipzig) bereitwillig zur Verfügung gestellte Doppelkeil vor. Der neue Spatenkeil ist so konstruiert, daß die Gußstelle nicht mehr der Schieber, sondern die Schenkel bilden. Daß dadurch das seitige Spieken verhindert werden kann, ist nicht abzusehen. Weiter verfolgte die Versammlung mit regem Interesse den Vortrag über die Herstellung der Linotypenmatrizen an Hand des dazu vom Brandenburgischen Maschinenseherverein übermittelten Materials. Nachdem noch „Verschiedenes“ erledigt worden war, wurde die interessante Versammlung geschlossen.

Grünberg i. Schl. (Vierteljahrsbericht.) In der im Januar abgehaltenen Generalversammlung wurde nach Entgegennahme der Berichte über das verfloffene Geschäftsjahr der bisherige Vorstand wiedergewählt, auch wurden zwei Delegierte zum Kartelle gewählt. Die Versammlung erledigte ferner verschiedene interne Angelegenheiten. — In der Februarversammlung nahen die Mitgliedschaft Veranlassung, die vom Zentral-... und der Gausvorsitzendenkonferenz zur Generalversammlung gestellten Anträge einer Besprechung zu unterziehen und beauftragte den Vorstand, die Gegenanträge den betreffenden Verbandsinstanzen zu übermitteln. — Der Verein feierte sein sechstes Stiftungsfest am 22. Februar. — Die Märzversammlung fand zur Beratung nur interne Sachen vor. Ein Kartelldelegierter erstattete in jeder Versammlung Bericht über die im Kartelle verhandelten Sachen und die gefassten Beschlüsse. Der Bericht der Versammlungen war ein ziemlich guter.

Ba. Hannover. (Maschinenseher.) Unter am 16. März abgehaltene Versammlung verlief äußerst anregend und war von ungeläufiger der Hälfte unserer Mitglieder besucht. Unter „Vereinsmitteilungen“ behandelte der Vorsitzende den häufigen Wechsel der Maschinenseher in einer hiesigen Druckerei (innerhalb sechs Monaten der fünfte Seher!), hervorgerufen durch eigenartige Verhältnisse in der betreffenden Druckerei. Aufgenommen in unsere Gausvereinigung wurden fünf Kollegen und wieder eingetreten sind vier Kollegen. Der Besprechung der Artikelserie im „Korr.“ „Rückblicke und Ausblicke“ ging ein kurzes Referat anres zweifeln Vorsitzenden voraus. Er gab seiner Genugung Ausdruck, daß der „Korr.“ in so eingehender Weise die unter ganzes Verbandsleben beeinflussenden Sechsmaschinenangelegenheiten besprochen habe. Er gab zu, daß unsere Spartenorganisation noch Schwächen und Unfertigkeiten anhaften, einschuldigte sie aber damit, daß unsere Bewegung auf viel Hindernisse gestoßen sei. Jetzt, wo die Notwendigkeit der Spartenbewegung eingesehen würde, wo sie sich aus eigener Kraft zu einem wohl zu beachtenden Faktor innerhalb des Verbandes emporgearbeitet habe, schenke man ihr auch mehr Beachtung. Der „Korr.“ sei als erster in dieser Beziehung auf dem Plan erschienen. Er nehme uns das „Sorgenkind“ der Organisation; ein Sorgenkind hege und pflege man, suche es mit allen Mitteln groß und stark zu ziehen. Bis jetzt habe man uns mehr als Stiefkind behandelt, man sprach von „Ertrawürfen“, die wir gebrahen haben wollen. (Die Position der Maschinenseher läßt wahrhaftig von einer bisherigen Behandlung als Stiefkind nichts merken. Es ist doch nicht zu leugnen, daß bei den Maschinenlehren die meisten Entgehnungen vorgekommen sind, und wie beharrlich man sich jetzt noch zum Teil der besseren Einsicht verschließt, davon gibt wohl der Artikel aus Karlsruhe in dieser Nummer ein unerbauliches Zeugnis. Red.) Auch bedauerte er, daß immer nur von den Leistungen die Rede ist, und nicht auch von Arbeitszeit und Bezahlung. Einem Anlernen in vernünftigen Bahnen widersehen wir uns nicht, wir machen nur Front gegen das Anlernen bis ins Unendliche. In der Debatte bemerkte der erste Vorsitzende, daß er es nicht verstehen könne, wie Handseher gegen unsere Befreiungen sein könnten. Tragen sie sich doch selbst wieder mit dem Gedanken, eine Handseherpartei zu gründen (was wieder eine Täuschung sein wird. Red.). Man habe unsere Bewegung unterschätzt. Weiter wurde in der Debatte das Märchen von der Zurückhaltung der Leistungen beleuchtet sowie der Behauptung entgegengetreten, die Einführung der Maschine habe nachgelassen. Eine lebhaftige Debatte rief auch das „Technische“ hervor, worüber an anderer Stelle berichtet wird. Unter „Verschiedenes“ wurde einstimmig beschlossen, unsern Vorsitzenden O. Viehweger als Kandidaten für die Delegiertenwahl zur Generalversammlung in Danzig vorzuschlagen. Weiter wurde beschlossen, unsere Versammlungen jetzt regel-

Eine Aktion des Gutenbergbundes

Am 22. März fand vor dem Kölner Schöffengericht eine Beleidigungsklage ihren vorläufigen Abschluß, die von den Hauptvorstandsmitgliedern des Gutenbergbundes, Thraner und Janion (Berlin), sowie Krämer (Köln) gegen den Gausvorsitzer Emil Albrecht und den Redakteur der „Rheinischen Zeitung“, Kollegen Arno Franke, angestrengt war. Am 23. Juni v. J. hatte gelegentlich des Gohannisfestes des Ortsvereins Köln Kollege Albrecht den Festvortrag gehalten. In der „Rheinischen Zeitung“ war ein Bericht über die Veranstaltung erschienen, in dem es u. a. hieß: „Der Redner gedachte fobann der traurigen Rolle, die der sich jetzt „christlich“ nennende Gutenbergbund gespielt habe. Von Streikbrechern gegründet, ist er in den kritischen Zeiten des Kampfes um Tarifaufschlüsse und um die Gleichberechtigung der Gehilfenorganisation von Streikbruch zu Streikbruch, von Verrat zu Verrat geschrieben.“ Dieser Bericht gab nun den vorgenannten Klägern die erste Gelegenheit, Anklage gegen die Kollegen Franke und Albrecht zu erheben, und zwar sollten beide die Privatkläger als Streikbrecher und Arbeiterverräter bezeichnet haben. Nachdem am 3. Januar erstmalig in der Angelegenheit verhandelt war, wurde die Verhandlung auf den 22. März verlag. In dieser Verhandlung gab Kollege Albrecht zu, scharfe, aber berechtigte Kritik in seinem Vortrage geübt zu haben, bestritt jedoch die inkriminierten Äußerungen, auf die sich die Anklage stützte und hielt die in Wahrnehmung berechtigter Interessen gemachten Ausführungen, daß der Gutenbergbund aus der nach dem Kampfe von 1891/92 ins Leben gerufenen Rausreißervereinen hervorgegangen, daß Mitglieder des Gutenbergbundes Streikbruch und Arbeiterverrat verübt und der Gutenbergbund der Tarifgemeinschaft wiederholt die größten Schwierigkeiten gemacht, aufrecht und erklärte sich bereit, hierfür den Wahrheitsbeweis führen zu wollen. In seinem Festvortrag über den Werdegang des Verbandes der Deutschen Buchdrucker habe er sich lediglich mit geschichtlichen Tatsachen beschäftigt und die verschiedenen Kämpfe geschildert, die der Verband der Deutschen Buchdrucker im Interesse der Berufsangehörigen zu führen gezwungen war. Bei Schilderung des Kampfes von 1891/92 habe er darauf verwiesen, wie nach diesem Kampfe, als der Verband aus Tausenden von Wunden blutend am Boden lag, in verschiedenen Orten Rausreißervereine gegründet wurden, von Leuten ins Leben gerufen, denen bei dem damaligen Kampfe

mäßig jeden zweiten Sonntag im Monat abzuhalten und eine Urabstimmung zu veranstalten über die Erhöhung des Beitrags des Vorortvereins.

Heilbronn a. N. Auf der Tagesordnung unserer letzten Versammlung am 17. März stand ein Vortrag über die „Volksfürsorge“. Es hatte sich eine recht zahlreiche Zuhörerenschaft eingefunden. Als Referent war der Verbandsbeamte Scharfsmid (Suffragat) anwesend, der als Mitglied der Landeskommission für die „Volksfürsorge“ eine wirklich reiche Erfahrung auf diesem Gebiete bebrachte. In mehr als einstufigen Ausführungen beleuchtete der Redner die Geschäftspraktiken der privaten Versicherungsgesellschaften, die ungeheure Summen aus den Taschen der arbeitenden Bevölkerung ziehen und sich auf deren Kosten bereichern. Um dem Einhalt zu gebieten, solle die „Volksfürsorge“ ins Leben gerufen werden, und zwar auf einer Grundlage, die jedem Versicherten zum Segen gereichen werde. Daß die Anwesenden von der Notwendigkeit einer derartigen Einrichtung überzeugt, bewies der überaus reiche Beifall am Schluß des Vortrags. Der Vorsitzende sagte namens der Anwesenden dem Referenten besten Dank und ersuchte, zu gegebener Zeit auch den Ausführungen gemäß zu handeln. Ein unsern verstorbenen Verbandsvereins Klapprosch gewidmeter ehrender Nachruf möge nicht unerwähnt bleiben. Generalversammlung, Gewerkschaftsbericht und einige weitere lokale Angelegenheiten bildeten den übrigen Stoff zur Versammlung.

Serne-Wanne-Eichel. In der am 15. März in Serne stattgehabten ersten ordentlichen Generalversammlung (Gründungsversammlung) der Typographischen Vereinigung Serne-Wanne-Eichel wurde Kollege A. Mols, Serne, Bismarckstraße 4, zum Vorsitzenden und Kollege S. Brühmann, Serne, Behrensstraße 8, zum Kassierer gewählt. Wir richten nun an alle Schwestervereinigungen und Ortsvereine die freundliche Bitte, uns etwaige Duplikatmuster gütigst übernden zu wollen und sagen schon im voraus besten Dank dafür.

Sirßberg i. Schlef. Am 9. März fand hier die Frühjahrsversammlung statt, welche gut besucht war. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden erstattete Bezirkskassierer Otto den Kasfenbericht pro dieses und vieres Quartal. Sodann erfolgte die Aufnahme zweier Kollegen, worauf einige interne Angelegenheiten ihre Erledigung fanden. Hierauf hielt unser Gauvorsteher Fiedler (Breslau) einen längeren, ausführlichen Vortrag über: „Die Aufgaben der Generalversammlung“. Redner warnte zunächst vor Stellung von Anträgen, deren Annahme von vornherein unmöglich sei; das sei hauptsächlich bei den vielen Anträgen über Verbesserung der Unterfertigungen der Fall, deren Durcharbeitung auf der Danziger Generalversammlung einen breiten Raum einnehmen werde. In allgemein verständlicher Weise beleuchtete Redner weiter die Fragen über Unterfertigung zu militärischen Abungen einberufener Kollegen, ferner über das Mittelstimmungsrecht, das „Korr.“-Vollgatorium usw. Reicher Beifall wurde dem Vortragenden für seine Ausführungen gesendet. In der darauf einsetzenden Debatte erklärten sich sämtliche Redner mit den Erklärungen unseres Gauvorstehers im allgemeinen einverstanden, welcher auch mehrmals aufklärend in die Debatte eingriff. Die Versammlung beschloß noch, diesmal aus dem Bezirke keinen Vertreter zur Generalversammlung aufzustellen. Mit einem Satz auf den Verband schloß Vorsitzender Schipke die anregend verlaufene Versammlung, welche wiederum durch den Vortrag mehrerer Mitglieder des Gesangsvereins „Gutenbergs“ verschönert wurde.

Vangenfalza. (Vierteljahrsbericht.) In der Versammlung vom 4. Januar fand die von der Geschäftsleitung der internationalen graphischen Ausstellung in Leipzig angeregte Einführung von Sparmarken ohne Diskussions Erledigung, da zu diesem Zwecke bereits in den beiden größeren Druckereien am Orte Sparkassen gegründet worden sind. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Der vom Kassierer v. Lübtow erstattete Vierteljahrs- und Jahresbericht fand allgemeine Zustimmung und es wurde ihm für seine muttergütige Kasfenführung in üblicher Weise gedankt. Eine vom Schriftführer aufgestellte Jahrespräsenzliste zeigte auch diesmal wieder ein gutes Resultat und den gleichzeitigen Beweis von dem in unsern Mitgliederschaft herrschenden Interesse an Versammlungsleben. Es betrug der durchschnittliche Besuch der Versammlungen 75 Proz. — In der am 15. Februar abgehaltenen Versammlung wurde denjenigen Kollegen, die sich Offern einer Gehilfenprüfung unterziehen wollen, eine Unterfertigung gewährt. Einen breiten Raum nahm ferner die Durchberatung der zur Generalversammlung gestellten Anträge ein, welche in eingehender Weise vorgenommen wurde. Hierbei fand allerdings die von der Gauvorsteherkonferenz vorgeschlagene Herabsetzung der einzelnen Unterfertigungen keineswegs die Zustimmung der Versammlung. — An Stelle der ausfallenden Märzversammlung hielt Vorsitzender Schirmmeister ein Referat über: „Friedrich König und die Erfindung der Schnellpresse“. Der gut ausgearbeitete Vortrag hielt die fast von sämtlichen Mitgliedern besuchte Versammlung in spannender Aufmerksamkeit bis zum Schluß. Der Redner führte in kurzen Zügen das Wirken Königs von seiner Zeit bei Breitkopf in Leipzig bis zur Vollendung der ersten Zylinderdruckpresse in London den Anwesenden vor Augen, nicht unerwähnt lassend die vielen Entbehrungen und Enttäuschungen, über die er trotzdem dank seiner Beharrlichkeit und Willenskraft zum Ziele gelangte. Ferner schilderte der Vortragende die Einführung der Schnellpresse in Deutschland und die Gründung der Maschinenfabrik König & Bauer in Klotter Oberzell, speziell auf die Erzeugnisse der letzteren eingehend, die in verschiedenen Illustrationen vorlagen. Im Anschluß an den Vortrag fand eine Besichtigung und Besprechung der arrangierten Druck-

mußerausstellung statt, die von den Schnellpressenfabriken Albert & Co., Frankenthal, Maschinenfabrik Johannsberg, Geisenheim, Maschinenfabrik Augsburg, Dresdener Schnellpressenfabrik, Coswig, und Maschinenfabrik Scheller & Giesecke besucht war und bei welcher die Drei- und Vierfarbendrucke besonderes Interesse erregten. Von den Druckereien am Orte war die Firma Belsch mit Sammustern und die Firma Beyer & Söhne mit Druckmustern vertreten.

Leipzig. Die Kollegen Bernhard Moritz und Richard Wenzel, beide in der hiesigen Firma Reclam konditionierend, blühen am 1. April auf ihr 50jähriges Berufsjubiläum zurück. Zu Ehren dieser Veteranen der Arbeit, die unsern Organisation seit langen Jahren angehören, veranstalteten ihre Offizianten am Abend des Jubiläumstags eine kleine Festlichkeit im „Sohannistal“ (Hospitalkstraße), deren Beginn auf 7 Uhr festgesetzt worden ist.

Ziegenh. Am 15. März fand unsere Monatsversammlung statt, welche von 69 Kollegen besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende den Gauvorsteher Fiedler (Breslau), ferner ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Ulbrich (Goldberg) in der üblichen Weise. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt Kollege Fiedler einen Vortrag über: „Die Arbeitsergebnisse früherer Jahrhunderte (die gute alte Zeit)“. Der reiche Beifall, welchen der Referent für seine guten Ausführungen erntete, bewies, daß die Versammlung dem Vortrage mit Interesse gefolgt war. Dem Gesangsvereine „Gutenbergs“ wurden anlässlich des hierseitig Pfingsten 1913 stattfindenden ersten öffentlichen Buchdruckerfestivals 50 Mk. aus der Ortskasse bewilligt. Unter „Verschiedenem“ erläuterte Kollege Fiedler noch einige Anträge zur Generalversammlung. Den Schluß der Versammlung bildeten einige Interna.

Bk. Mannheim-Ludwigshafen. (Maschinenfieber. — Vierteljahrsbericht.) In der Generalversammlung fand am 19. Januar statt. Das Hauptinteresse beanspruchte der vom Vorsitzenden gegebene Jahresbericht. Der seitherige Vorsitzende Goldmann legte sein Amt nieder und an dessen Stelle wurde Kollege Leischuh gewählt. — Hatte unsere Generalversammlung einen halbwegs guten Besuch aufzuweisen, so ließ dieser bei der darauffolgenden Mitgliederversammlung am 16. Februar viel zu wünschen übrig. Speziell die auswärtigen Kollegen glänzten fast vollständig durch Abwesenheit, trotzdem das volle Fahrgeld entschädigt wird. Die Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit den Anträgen zur Gauversammlung in Heidelberg. — Über diese Versammlung erstattete der neue Vorsitzende in der Mitgliederversammlung vom 16. März eingehenden Bericht. Die Mitglieder waren mit den dort gefaßten Beschlüssen einverstanden. Von einem Teile der Anwesenden wurde der Diätenatz (7 Mk. pro Delegierter) einer Kritik unterzogen, der ihnen zu hoch erschien. Der Vorsitzende brachte die Abschnitte der im „Korr.“ erschienenen Artikelserie „Rückblicke und Ausblicke“ zur Sprache, und betonte, daß die „Korr.“-Redaktion versucht habe, die schwierige Materie der Maschinenfieber möglichst objektiv und erschöpfend zu behandeln, was auch von den Maschinenfiebern anzuerkennen sei. So war man z. B. einer Meinung darüber, daß es für Taubstumme geradezu unmöglich sei, sich in unsern Berufe zu betätigen, da hierzu ein gutes Gehör Hauptvoraussetzung ist. Es wurde jedoch gewünscht, die Artikelserie als besonderen Tagesordnungspunkt auf eine der nächsten Versammlungen zu setzen, da eben doch verschiedene Behauptungen in den Artikeln nicht unwidersprochen bleiben könnten. Ob diesem Wunsche stattgegeben wird, konnte nicht versprochen werden. Nachdem die Wahlen zum Vorstande der Gauvereinsung erledigt und unser „Technischem“ Kollege Kopp einen Vortrag über den Zweibuchstabenotypograph gehalten hatte, konnte der Vorsitzende mit einem warmen Appell an die Mitglieder, in Zukunft zahlreicher zu erscheinen, die Versammlung nach zweieinhalbstündiger Dauer schließen.

Reife. In der letzten Versammlung beschäftigte sich größtenteils mit dem Punkte „Stellung von Anträgen zur Generalversammlung“. Der Vorsitzende des Ortsvereins gab den Entschluß der Kommissionsmitglieder wieder und die Versammlung war mit den teilweise Änderungen der Gauvorsteherbeschlüsse einverstanden. Auf Vorschlag der größeren Mitgliederschaft wurde Bezirksvorsitzender Adolf Müller (Weisse) einstimmig als Kandidat auf 8. Generalversammlung aufgestellt. Als Zeitpunkt der Bezirksversammlung in Ziegenhals wurde endgültig der 25. Mai angenommen.

Potsdam. (Vierteljahrsbericht.) Die Januarversammlung beschäftigte sich in der Hauptsache mit dem Jahresberichte des Vorstandes sowie mit dem Kasfenbericht. Einstimmig wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. — In der Februarversammlung referierte Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht über das Thema: „Das kommende Zukunftsgesetz“. Redner verfaßt es, die zahlreich erschienenen Zuhörer in seinem Vortrage zu fesseln, machte insbesondere auf die Gefahren, die der Arbeiterschaft drohen, aufmerksam und mahnte zu festem Zusammenhalten. Reicher Beifall wurde dem Redner zuteil. Hierauf schritt die Versammlung zur Beratung der von der Gauvorsteherkonferenz vorbereiteten Anträge zu den Beschlüssen des Vorstandes. Nachdem einige Abänderungsanträge angenommen waren, übertrug die Versammlung der am folgenden Sonntag tagenden Vorstandes- und Frauenmännerkonferenz die Weiter- resp. Schlussberatung der Anträge, da der vorgeschriebenen Zeit wegen der Saalgeräumt werden mußte. — Die Märzversammlung beschäftigte sich nach Bekanntgabe der Bewegungssatzistik mit der Aufstellung der Kandidaten zur Generalversammlung sowie zum kommenden Gauzuge. Nachdem noch die Punkte „Anträge zur Bezirksversammlung“ sowie „Kasfenbericht“ für

1912“ ihre Erledigung gefunden hatten, machte der Vorsitzende auf den von der Berufsgenossenschaft am 26. April veranfaßten Vortrag mit Lichtbildern: „Berufsgenossenschaft und Unfallversicherung“, aufmerksam, und mahnte, bei der Lehrlingsereinstellung ein wachsameres Auge zu haben, damit die Skala nicht überschritten werde, was schon verschiedentlich verlußt worden sei.

Waldenburg i. Schlef. (Vierteljahrsbericht.) In dem ersten Quartale dieses Jahres fanden außer der Generalversammlung zwei Monatsversammlungen des Ortsvereins sowie das Wintervergütigen statt. — Die Versammlung vom 1. Februar, welcher auch Kollegen aus Goffesberg und Freiburg beiwohnten, war von 36 Ortsvereinsmitgliedern besucht. Zunächst wurde des verstorbenen ersten Vorsitzenden des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine Max Kadefsock gedacht und sein Andenken in üblicher Weise geehrt. Kollege Neumann erstattete den Kasfenbericht der Ortskasse für das vierte Quartal 1912. Die von Kollegen Laff (Waldenburg) und Gutowski (Freiburg) gestellten Anträge zur Verbandsgeneralversammlung kamen zur Beratung und gelangten zur Annahme. Von den Anträgen des Verbandsvorstandes und der Gauvorsteher fanden einige nicht die Zustimmung der Versammlung, weshalb entsprechende Gegenanträge gestellt wurden. Von der Tätigkeit des Wahlvorbereitungskomitees zur Aufstellung von Kandidaten zur Verbandsgeneralversammlung wurde Kenntnis gegeben. Der Ortsverein Waldenburg stellte Kollegen Köchel als Kandidaten auf. Da ein Kollege die ihm vom Arbeitsnachweise angewiesene Kondition nicht antrat, befristete die Versammlung die Entziehung der Arbeitslosenunterstützung. — Am 1. März fand das Wintervergütigen statt. Es wurde durch Konzipienten eingeleitet, welchen sich ein Prolog und die Begrüßungsansprache angeschlossen. Ein Männerchor brachte eine Reihe Volkslieder zum Vortrage. Rezitationen, humoristische Vorträge und eine Blumenverlosung füllten die Tanzpausen angenehm aus. — Die Monatsversammlung am 15. März war von 34 Ortsvereinskollegen besucht. Kollege Köchel gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung des verstorbenen Kollegen Klapprosch (Stamoder) in anerkennenden Worten, und die Versammlung ehrte sein Andenken in üblicher Weise. Der Bericht der Gau- und Bezirkskasse für das vierte Quartal 1912 kam zum Vortrage. Der Kasfenbericht wurde vom Kollegen Laff erstattet. Dem Aufschlußantrag eines Kollegen gemäß § 5 des Verbandsstatuts stimmte die Versammlung nach reger Diskussion zu. Die nächste Monatsversammlung, in welcher ein Vortrag über die Volksfürsorge gehalten werden soll, findet voraussichtlich am 12. April, die Bezirksversammlung in Neurode am 20. April statt.

Wesel. (Vierteljahrsbericht.) Am 11. Januar hielt unser Ortsverein bei guter Beteiligung seine Generalversammlung ab, in welcher der Vorsitzende zunächst über das abgelaufene Vereinsjahr Bericht erstattete. Der Kassierer berichtete über das finanzielle Ergebnis des vergangenen Jahres und konnte am Jahresfchluß einen guten Bestand verzeichnen. Die anschließende Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisher amtierenden Vorstandspersonen als Orts- bzw. Bezirksvorstand. — In der Februarversammlung hielt unser Gauvorsteher Albrecht den zweiten Vortrag seiner im November v. J. begonnenen Vortragsreihe: „Die Entwicklungsgeschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung“, welcher wiederum recht beifällig aufgenommen wurde. Ferner wurde beschlossen, den Überschub des diesjährigen Maskenballs als Krankenunterstützungsfonds festzulegen. — Mit der Festsetzung der Höhe des Zuschusses beschäftigte sich dann die Versammlung vom 15. März und kam zu dem Beschlusse, die Einführung des Krankengeldzuschusses solange auszusetzen, bis der Fonds durch weitere Zuwendungen eine sichere Grundlage der dauernden Durchführung bietet. In Anbetracht der bevorstehenden Wahlen der Krankenkassenvertreter beschloß die Versammlung, am 6. April eine außerordentliche Versammlung abzuhalten mit dem Vortrage: „Die neue Reichsversicherungsordnung“, wozu die freien Gewerkschaftler am Orte eingeladen werden sollen.

Wittenberg. In unserer Monatsversammlung am 15. März hielt Kollege Rexhäuser einen Vortrag über: „Christliche und gelbe Gewerkschaften“. Redner schilderte in eindrucksvollmündigem Vortrage in eingehender Weise das Werden und Wirken der christlichen und gelben Gewerkschaften. Redner kam zu dem Schluß, daß die Christlichen sowie Gelben keine Gewerkschaften, sondern nur willige Werkzeuge der Unternehmer seien. Am Schluß seiner Ausführungen spendete ihm die Versammlung reichen Beifall. Der Vorsitzende machte noch auf das 50jährige Berufsjubiläum des Kollegen Lange aus Wittenberg aufmerksam. Es wird mit unserer Bezirksversammlung am 13. April aufammengelegt. Nach Besprechung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung, welche bedauerlicherweise von nur der Hälfte unserer Mitglieder besucht war, geschlossen.

o o o o o Rundschau o o o o o

Warnung vor Konditionsannahme in Norwegen. Obwohl nach den neuesten Berichten in den letzten Tagen in Norwegen wieder neue Tarifverhandlungen eingeleitet worden sind, ist doch die Aussicht auf einen friedlichen Abschluß der Verhandlungen und das Zustandekommen eines Tarifvertrages keine sichere. Das ist in erster Linie daraus zu schließen, daß neuerdings in vielen Städten Deutschlands von norwegischen Firmen eine ganze Anzahl Gehilfen unter den höchsten Versprechungen zur Annahme

(Fortsetzung in der Beilage.)

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 37 — Leipzig, den 1. April 1913

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

von Konditionen in Norwegen zu bewegen versucht wurde; erfreulicherweise jedoch ohne Erfolg. Gegenüber den geradezu abgefeimten Werbungsversuchen norwegischer Firmen hatten wir es jedoch für zweckmäßig, nochmals an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, daß man gut daran tut, alle Konditionsangebote norwegischer Buchdruckereien bis auf weiteres zurückzuweisen; denn die Möglichkeit, dadurch als Streikbrecher nach Norwegen zu kommen, ist zu groß.

Gehilfenprüfungen. In Altenburg unterzogen sich zehn Seher und vier Drucker der Gehilfenprüfung. Den ersten konnte in fünf Fällen die Gefanzensjur „Gut“, zweimal „Jemlich gut“, zweimal „Befriedigend“ und einmal „Genügend“ erteilt werden. Zwei Drucker bestanden die Prüfung mit der Note „Gut“, einer mit „Jemlich gut“ und einer mit „Befriedigend“.

Meisterprüfung. Vor der Handwerkskammer in Sargburg legte der Kollege Karl Klages in Geesfemünde mit Erfolg die Meisterprüfung ab; ferner vor der Handwerkskammer in Arnstadt der Kollege Otto Mißler aus Rudolfsbald.

Ein mißliches Lehrverhältnis. Gegen den Buchdruckereibesitzer H. Leidner in Mutterfald erhob kürzlich der Vater eines Buchdruckerlehrlings Klage auf Aufhebung des Lehrvertrags. Der Beklagte machte dagegen geltend, daß der Lehrling in seinen Leistungen nachließ; aus diesem Grund und wegen Verschleißtheit des Jüngens habe er zu körperlichen Züchtigungen schreiten müssen, was einmal sogar mit einem Katzenfische geschehen sei. Von der Beschäftigung des Lehrlings zu häuslichen Arbeiten will der Lehrherr keine Kenntnis gehabt haben, und wenn der Junge von morgens 6 Uhr bis abends 10 Uhr, ja sogar noch länger, ohne Einhaltung der Pausen gearbeitet hat, so lag das daran, daß er die verlangte Arbeit nicht geleistet habe, und im übrigen habe der Junge diese Überzeitarbeit freiwillig ausgeführt. Nachdem der Lehrling eines Tages seine Stelle verlassen hatte, schrieb Leidner an dessen Vater u. a., daß er für das spätere Fortkommen des Lehrlings keine Garantie übernehme. Der Beklagte verlangte laut Lehrvertrag eine Entschädigung von 100 Mk. für das Entlaufen, für Wäsche habe er eine Forderung von 46 Mk. Von der Verpflichtung, daß der Lehrling neun Monate lang in kein gleichartiges Geschäft eintreten darf, nimmt der Beklagte Abstand. Der Kläger verlangt wegen Überschreitung des Züchtigungsrechts, wegen Mißbrauchs der Arbeitskraft sowie auf Grund des Schreibens, daß Leidner keine Garantie übernimmt, Aufhebung des Vertrags und den Beklagten zu den Kosten zu verurteilen. Nach längerer Verhandlung kam ein Vergleich zustande, wonach der Lehrvertrag als aufgehoben anzusehen war und der Kläger die Kosten der Verhandlung übernahm.

Ein neues Gewerkschaftshaus in Breslau. Die Breslauer Gewerkschaften haben dieser Tage ein neues Gewerkschaftshaus, dessen Baukosten 560 000 Mk. betragen, in Benutzung genommen. Das Haus liegt in der Margaretenstraße und enthält u. a. Saalräume für 3000 Personen, außerdem eine Herberge und die Bureaus der Gewerkschaften.

Zur Ausschaltung des Zwischenhandels. In der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ veröffentlichte ein Kommerzienrat Otto Müntzerberg (Danzig) interessantes und reichliches Material, auf dessen Grundlage er eine immer fühlbarer werdende Ausschaltung des Zwischenhandels konstatiert. Sie werde nur noch aufgehalten durch Zähigkeit und Intelligenz einzelner, und es habe nahezu eines Menschenalters bedurft, bis der heutige Zustand erreicht worden ist. Wir nehmen jetzt das Ende einer Bewegung wahr, die schwere Opfer gefordert hat. Wer aber heute sich in absterbenden Geschäftszweigen selbständig macht, habe kein Recht mehr zu klagen. Jede neuerfundene Maschine, jede neue Eisenbahnlinie, jede neue Arbeitsmethode bedeutet für den einen Erleichterung des Geschäfts, für den andern eine Verstärkung des schweren Kampfes um das Dasein. Die daraus entstehenden Sorgen treffen den Klein- wie den Großhandel. Solche Wandlungen können nie aufhören, solange die Jugend gegen das Alter, die neue technische Erfindung gegen alle Anknüpfung. Mit Gesetzen oder mit Steuern wird man wenig helfen können; Hilfe kann nur die eigene Kraft, eigenes Können bringen, und die Waffen des heutigen Siegers sind zugleich auch die des Besiegten. Deshalb sind alle Befreiungen des Mittelstandes, sich ihrer zu bedienen, freundlich zu begrüßen. Bald sind es die Kolonialwarenhändler, die zwecks Einkaufs, bald die Fleischer, die zur Verwertung von Säulen Genossenschaften bilden, bald die Gastwirte, die Brauereien gründen, oder die Bäcker, die eigene Mühlenbäckereien schaffen. Die Stärkung des Kleinhandels vermindert naturgemäß den Großhandel. Einen Ausgleich für die Vernichtung so mancher alten Erzfürsten geben die vielen neuen Geschäftszweige im Gefolge der modernen Technik und Sngiene, des Beleuchtungswezens usw., und ferner gesteigerte qualitative Leistung. Der Siegeszug der Massenfabrikation, der Maschinen, findet seine Grenze an individuell geschickter Leistung. Der Siegeszug der deutschen Industrie im Weltmarkt beweist dies am eindringlichsten. Was in diesen Worten ausgeführt ist, ist ein kleiner Aus-

schnitt aus einem gewaltigen Kampf im wirtschaftlichen Leben. Wandlungen im Handel bedeuten das Ringen um die Vernichtung alter und die Gewinnung neuer Formen, die den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechen. Die Unterliegenden empfinden mit Schmerz, was sie haben dahingeleiten sehen, was ihnen in dem erbitterten Kampf ums Dasein genommen ist. Wiederum nach einem Menschenalter aber wird vieles vernichtet sein, was uns, den heute Lebenden, als der Gipfelpunkt moderner Handelskunst und Handelsweisheit erscheint. Nur in ewiger Bewegung kann der Fortschritt gedeihen. Was der im großen Getriebe des Welthandels geschärfte Blick des Praktikers erschaut hat, sehen leider die Verfechter der Mittelstands- und Zwischenhandelsinteressen nicht. Kürzlich suchten sie mit mechanischen Mitteln einer natürlichen und notwendigen Entwicklung Hemmnisse zu bereiten und wunderten sich noch, wenn der Erfolg ihrer Tätigkeit ein völlig negativer ist. Aus obigen Darlegungen könnten sie noch manches lernen, wenn sie dazu fähig und geneigt wären!

Arbeit ist kein Vergnügen! Wie wir einem Berichte der „Konjunktur“ entnehmen, haben sich die zahlreichen Damen der sogenannten besseren Gesellschaft, die sich im Balkankrieg als freiwillige Pflegerinnen gestellt haben, sehr schlecht bewährt. In einem Vortrag über seine eignen Erfahrungen mit solchen freiwilligen Pflegerinnen machte ein Arzt, Dr. Breitter, folgende Mitteilungen: „Die Erfahrungen, die wir mit den weiblichen Hilfspersonen gemacht haben, sind an sich ein vernichtendes Urteil über die Verwendbarkeit der Frauen im Krieg. Unsere Erfahrungen beziehen sich allerdings nur auf einen Bruchteil aller an der Pflege beteiligten Frauen und nur auf freiwillige Pflegerinnen. Die ausgezeichneten Leistungen der Ordensschwwestern, die von anderer Seite berichtet wurden, werden dadurch in keiner Weise angezweifelt. Der Wille zur Arbeit mangelte. Wir hatten in unsern verschiedenen Stationen zahlreiche Frauen und Mädchen aus der Gesellschaft als freiwillige Pflegerinnen zugewiesen. Nicht eine von ihnen erwarb sich das Anrecht auf unser uneingeschränktes Lob. Sie haben alle verlagst. Sie haben ihre gänzliche Unfähigkeit, sich in einer harten, schweren Situation opfermütig zurechtzufinden, mit schauerlicher Deutlichkeit erwiesen. Am Morgen kam niemand zur angelegten Stunde. Täglich mußten wir unsre Arbeit allein beginnen. Wir mußten unsern Patienten selbst anziehen, selbst reinigen, selbst waschen, was irgend „unappetitlich“ war, mußten wir selbst besorgen. Mit allein laute gewöhnlichen Zeichen des Abscheus wendeten sich manche Schwestern ab, ohne zu bedenken, wie tief sie damit den armen Verwundeten verletzen mußten. Das Einhalten einer Diensterteilung war nicht durchzuführen, trotz aller Aufforderungen und Vorstellungen. Sie leierten freiwillige Schwestern, sie hätten einfach eine Arbeitspause nötig und hätten Bedirfnis, an die frische Luft zu kommen.“ Das absolute Unvermögen, den Ernst der Situation zu erfassen und alle verfügbare körperliche und geistige Kraft in den Dienst einer selbstgewählten Aufgabe zu stellen, charakterisierte geradezu unsre Pflegerinnen. Denn auch die Gemütsseite verlagte. Gewiß, die Damen verfügten über Gemütsregungen, die man konventionell als Zartgefühl bezeichnet, aber ihr Mitleid konzentrierte sich immer auf einen einzelnen, es war ein rein subjektives, im moralischen Sinn ungerechtes Mitleid. Den Sinn einer Hilfeleistung im großen erfassen sie nicht, weil ihnen jede Beziehung zum zweckbewußten, organisierenden Gedanken fehlte. Ich erwähle Väterlichkeiten: Während wir Ärzte abgetrennte Armele annäherten, fanden die Schwestern abwärts und unterhielten sich mit leichtverwundeten Offizieren. Gegen diese Art der Befügung und an sich nichts einzuwenden. Sicherheit war beiden Teilen damit gebient. Aber mit dem Sanitätsdienst im Kriege haben solche Schererspiele nichts zu tun. Meine Herren! Wenn man zwei Monate lang mit allen diesen vornehmen Samaritanerinnen derartige Erfahrungen macht, dann kann kaum ein andres als ein vernichtendes Urteil über die Leistungen des freiwilligen Pflegerinnenpersonals erwartet werden.“

Gefängnisstrafe wegen Vergehens gegen das Krankenkassenversicherungsgesetz. Der „Allgemeine Anzeiger für Druckerinnen“ berichtete mündlich, daß in Berlin ein Bauunternehmer, der im Wiederholungsfall sich vor Gericht verantworten mußte, weil er rund 160 Mk. Krankenkassenbeiträge von seinen Angestellten abgezogen und sich für verweigert hatte, mit einer Gefängnisstrafe von einem Monate belegt wurde.

Mildes Urteil gegen die Mörder eines Gewerkschaftsführers. In einem Vorurteil von Pisa wurde im Juli 1911 ein Gewerkschaftsführer ermordet. Die Leiche war von nicht weniger als 30 Revolvergeschüssen verfehlt worden. Da der Ermordete der Sekretär der Gewerkschaft der Bootleute war, die sich damals in einem schweren Lohnkampfe befand, fiel der Verdacht der Bluttat auf acht Bootleute, die während des Streiks unter Tarif weitergearbeitet hatten. Der Prozeß hat nur vor dem Geschworenengerichte von Pisa seinen Abschluß gefunden, und zwar einen recht merkwürdigen Abschluß. Sechs der Angeklagten wurden freigesprochen; die zwei andern sprachen die Geschworenen der Missethat an dem Morde schuldig.

Das Gericht verurteilte daher den einen zu elf Jahren neun Monaten, den andern zu acht Jahren fünf Monaten Gefängnis. Die Geschworenen, denen 250 Fragen vorgelegt worden waren, stellten sich daher auf den Standpunkt, daß der eigentliche Mörder sich nicht unter den Angeklagten befand.

Gewerkschaftliche Koalition gegen die Gelben. Zu interessanten Auseinandersetzungen über die Frage, ob die gelben Wertvereine als Arbeitervereine betrachtet werden können, kam es kürzlich in Frankfurt a. M. in der Stadtverordnetenversammlung und in dem Frankfurter Ausschusse für Volksvorstellungen. Dem genannten Ausschusse, einer neutralen Organisation, gehören eine Reihe Gelehrter und fast alle Gewerkschaften Frankfurts an, neben den freien Gewerkschaften auch die christlichen und Kirch- und Arbeitervereine. Den dem Ausschusse angeschlossenen Vereinen werden Referenzen vermittelt und für ihre Mitglieder Eintrittskarten zu wesentlich ermäßigten Preisen für besondere Vorstellungen im Opern- und Schauspielhaus, Konzerte im Saalbau usw. zur Verfügung gestellt. In diesen Vergünstigungen wollten die Arbeitervereine der Gelben teilnehmen. Sie meldeten sich zur Mitgliedschaft bei dem Ausschusse an und beantragten besonders, daß ihnen für die Vorstellungen im Schauspiel- und Opernhaus Karten überwiesen würden. Als die Verwaltung des Ausschusses hierauf nicht gleich einging, beantragten nationalliberale Stadtverordnete in der Stadtverordnetenversammlung, daß der Magistrat beim Ausschusse für Volksvorstellungen für die Zulassung der Gelben eintreten solle. Die Legitimation zu diesem Vorgehen der Stadtverwaltung sollte die dem Ausschusse in Höhe von 20 000 Mk. gewährte Subvention der Stadt sein. Die Stadtverordnetenversammlung ging einer Entscheidung, aus dem Wege; sie wollte erst die Entscheidung des Ausschusses abwarten. Dieser hat sich in seiner letzten Plenarversammlung eingehend mit der Zulassung der Gelben beschäftigt. Mit wenigen Ausnahmen sprachen sich alle Vertreter gegen die Aufnahme der Gelben aus. Nicht nur die Vertreter der freien Gewerkschaften, die die weitaus stärksten Organisationen sind, wollten mit den Lieblingskindern der Unternehmer nicht in einer Bildungs- und dienenden Organisation zusammenstehen, auch die Vertreter der christlichen Gewerkschaften erklärten, daß sie dem Ausschusse für Volksvorstellungen den Rücken kehren würden, wenn er, die Gelben aufnehme. Auch ein Mitglied des Gelehrtenkommission des Ausschusses wollte vor der Zulassung der gelben Wertvereine nichts wissen, weil sie keine Arbeitervereine und nicht freiwillig gebildet worden seien, sondern von den Unternehmern abhängig sind und von diesen materiell unterstützt werden. Den Schluß der Aussprache bildete die Annahme einer Resolution, in der gefast wird, daß ein gemeinschaftliches Zusammenarbeiten mit den gelben Wertvereinen im Ausschusse für Volksvorstellungen unmöglich sei, und daß von der engeren Kommission (die entscheidende Stelle des Ausschusses) erwartet werde, daß sie von dem ihr nach der Geschäftordnung in jedem einzelnen Falle zuzustehenden Rechte der Ablehnung eines Gesuchs um Zulassung zum Kartenbezug solchen Wertvereinen gegenüber Gebrauch mache, um so mehr, als diese Vereine nicht freiwillige Vereinigungen ihrer Arbeitermitglieder, sondern von den betreffenden Firmen ins Leben gerufene Organisationen sind. Die Resolution war von allen Richtungen und Vereinen unterschrieben, unter andern von den Reichs- und Staatsarbeitern, den evangelischen Arbeitervereinen, dem Technikerverbande, den Kirch- und Arbeitervereinen, den kaufmännischen Angestellten, dem katbolischen Kartelle, den freien Gewerkschaften usw.

Fleischverbrauch in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung. Nach einer Abschätzung über die Preisbewegung der hauptsächlichsten Lebensmittel im Jahre 1912 im „Reichsarbeitsblatt“ ergibt eine Berechnung des Fleischverbrauchs, daß auf den Kopf der Bevölkerung 53,2 kg, gegen 54,1 kg in 1911, 52,1 kg in 1910 entfielen. Danach war der auf den Kopf entfallende Gesamtfleischverbrauch 1912 um 0,9 kg niedriger als 1911, um 1,1 kg höher als 1910.

Verschiedene Eingänge.

„Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Halbmonatsschrift für das graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. 31. Jahrgang, Heft 14. Abonnementpreis 4,50 Mk. pro Halbjahr.

„Die Korbmacher auf dem Vormarsche.“ Protokoll der Verhandlungen der zweiten Konferenz der im Deutschen Holzarbeiterverband organisierten Korbmacher. Abgehalten am 1. und 2. Dezember 1912 in der „Hofbrauhausberghalle“ zu Koburg. Berlin 1913, Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, G. m. b. H. Preis 30 Pf.

„Der Mensch und die Erde.“ Die Entstehung, Gewinnung und Bewertung der Schätze der Erde als Grundlagen der Kultur, herausgegeben von Hans Krämer in Verbindung mit ersten Fachmännern. Deutsches Verlags- haus Bong & Ko., Berlin W 57. 120 Lieferungen a 60 Pf. Seite 168—173.

Briefkasten.

P. in L.: Es liegt kein Irrtum unsrerseits vor. Der dritte Abßatz unter Nr. 7 des ersten Teils der Bundesratsvorschriften über die Einrichtung und den Betrieb der „Buchdruckereien, Schriftgießereien und Stereotypen“ hat die gleiche Gesetzeskraft wie die beiden vorhergehenden Absätze; er ist eine neuere Ergänzung, die am 22. Dezember 1908 vom Reichskanzler als Nachtrag zu den Bundesratsvorschriften veröffentlicht wurde. Dieser dritte Abßatz ist ebenso zu beachten wie die übrigen Bestimmungen und auch im Wortlaut in jedem Arbeitsraum auf einer Tafel auszuhängen, wie wir das in Nr. 32 schon bekanntgegeben haben. Es scheint, daß in verschiedenen Druckereien in L. nur die alten Bestimmungen ausgehängt sind. In solchen Fällen hätte der Vertrauensmann die Geschäftsleitung darauf aufmerksam zu machen, daß auch die neueren Bestimmungen zum Ausdruck kommen müssen, andernfalls wäre die Fabrikinspektion in Anspruch zu nehmen.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Bekanntmachung.

Wir machen die Mitglieder darauf aufmerksam, daß bei allen Konditionsangeboten vor der Annahme eines Engagements Erkundigungen einzugehen werden müssen. Mitglieder, die diese faktuarisch vorgeschriebene vorherige Anfrage unterlassen, werden auf die Dauer von 13 Wochen außer Bezug jeder Verbandsunterstützung gesetzt, ebenso erhaften solche Mitglieder im Fall eines Umzugs keine Umzugsbeihilfe.

Anfragen bei Konditionsangeboten sind nur zu richten für den Gau:

Bayern: Joseph Seib, München, Holzstraße 24 I.

Berlin: Albert Rastner, Berlin SO 16, Engeliser 14/15 I.

Dresden: Heinrich Wendt, Dresden, Wachsbleichstraße 8.

Essen-Vollrhein: Joseph Aligier, Strahburg i. E., Zitticher Straße 20 III.

Erzgebirge-Bogland: Otto Dähnel, Chemnitz, Pestalozzistraße 7 I.

Frankfurt-Heßen: C. Dominé, Frankfurt a. M., Wielandstraße 2 III.

Hamburg-Altona: W. Dreier, Hamburg, Befenbinderhof 57 II.

Hannover: Karl Rosenbruch, Hannover, Deimoldstr. 11.

Leipzig: Karl Engelbrecht, Leipzig, Brüderstraße 9 I.

Mecklenburg-Vorpommern: E. Dahnke, Schwerin i. M., Münzstraße 10 I.

Mittelrhein: Heinz Fuhs, Mannheim, Pözzstraße 8.

Nordwest: E. Rönna, Bremen, Falkenstr. 4 I.

Oberrhein: Karl Lindenlaub, Freiburg i. Br., Zäuflistraße 101.

Oberrhein: Paul Hannach, Steffin, Turnerstraße 10 I.

Osterrhein-Schüringen: Emil Prox, Weimar, Büttelstedter Straße 6 I.

Ostpreußen: S. Reizner, Königsberg i. Pr., Wallische Gasse 12 II.

Posen: Felix Wagner, Posen O 1, Königsplatz 5, Gartenhaus.

Rheinland-Westfalen: Emil Albrecht, Köln a. Rh., Gereonshof 28.

Am der Saale: Hugo Köning, Halle a. S., Kleine Klausstraße 7 I.

Schlesien: Karl Fiedler, Breslau I, Kupfermiedelstr. 7 II.

Schleswig-Holstein: M. Prüter, Kiel, Schauenburgerstraße 34 III.

Westpreußen: Fr. Nagroski, Danzig, Petershagen a. d. R. 12 I.

Württemberg: Karl Anie, Stuttgart, Keisergasse 54 p.

Die Gaueninteilungen finden die Mitglieder in den „Bechlüssen des Vorstandes“, Seite 20—36.

Berlin. Der Verbandsvorstand.

Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind unbedingt Erkundigungen einzuziehen, da die betreffenden gegenseitigen Verbände solche Mitglieder sofort ausschließen bzw. auf die Dauer von sechs Monaten und mehr außer Bezug sämtlicher Mitgliedsrechte setzen, welche ohne vorherige Anfrage eine Kondition angenommen haben. Die Adressen dieser gegenseitigen Verbände sind für:

Belgien: A. van Haesendonck, Brüssel-Maritime, 40 rue van Meyel.

Bosnien und Herzegowina: Typographen-

verein für Bosnien und Herzegowina, Sarajewo, Postfach.

Brasilien: Alfred Hanke, em casa „Hennies Irmaos“, Sao Paulo (Brasilien), Rua do Riochuelo 14 e 16.

Bulgarien: Vorstand des Bulgarischen Typographenverbandes, V. P. Dulgeroff, Präsident, Sofia, Tschiprozistraße 1.

Dänemark: Viktor Petersen, Kopenhagen K, Nybrogade 12.

Finland: Finska Typograförbundet, Helsingfors, Fabriksgatan 8.

Frankreich: A. Keufer, Paris, Rue St. Antoine 62.

Italien: Comitato centrale della Federazione Italiana dei Lavoratori del Libro, Milano, Via Manfredi Fanti, 19.

Kroatien: L. Wieser, Agram, Primorska ulica 2.

Luxemburg: W. Bastendorff, Luxemburg, Philippstraße 7.

Nordamerika: Hugo Müller, Bundessekretär der D.-A. Typographia, Newton Claypool Bldg., Indianapolis (Ind.).

Norwegen: O. Ruud, Kristiania, Youngsgaden 13.

Österreich: F. Reifmüller, Wien VII I, Seidengasse 15.

Riga: Redaktion des „Neuen Baltischen Bucharbeiter“, Riga (Russland), Postfach 616.

Rumänien: Vorstand des Buchdruckervereins „Gutenberg“, Bukarest, Boulevard Carol I (Bursa Muncel).

Serbien: Vorstand des Typographenvereins, Belgrad, Tryovacka Kafana.

Schweden: Svenska Typograförbundets Expedition, Stockholm, Jacobsgatan 22a.

Schweiz (deutsche): Jacq. Schlumpf, Sekretär, Bern, Speichergasse 29.

Schweiz (romanische): Joli Vallon, Cercle Typographique, Lausanne, Place du Nord 2.

Ungarn: Redaktion der „Typographia“, Budapest VIII, Bérkocsis-utca 1.

Berlin. Der Verbandsvorstand.

Bezirk Steffin-Land. Die letzte Bezirksversammlung hat — vorbehaltlich der Zustimmung des Gaues — beschlossen, den Namen des Bezirks in „Stargard i. P.“ umzuändern und die Verwaltung nach Stargard i. P. zu verlegen. Als Vorsitzender wurde Kollege Robert David, Mühlengasse 19, als Kassierer Kollege Emil Sahnfeldt, Bergstraße 33, gewählt. Etwaige Zuschriften, soweit sie den Bezirk betreffen, sind in Zukunft an genannte Adressen zu richten. Beiträge für das II. Quartal 1913 (beginnend mit der Woche 30. März bis 5. April) an den Kollegen Sahnfeldt.

Kattowitz. Über die Mitgliedschaft des Maschinenfabrikers Leonhard Köllweg aus Kronach, zuletzt in Sarburg in Stellung, zurzeit angeblich in Templin, bestehen Zweifel, da selbiger nicht in der Lage ist, sein Verbandsbuch herbeizuschaffen resp. Auskunft über den Verbleib desselben zu geben. Die Herren Funktionäre werden daher gebeten, ihre Bücherbestände einer Durchsicht zu unterziehen und das Buch dann an Paul Hilbeneck, Kattowitz, Sachsenstraße 6, gelangen zu lassen.

Brandenburg a. S. (Bezirk und Ort). Vorsitzender: Adam Bär, Wallstraße 22 I.

Dorfmund. (Maschinenfabrikervereinigung.) Vorsitzender: Joh. Bonger, Gartenstadt Dorfmund-Schönau, Barop bei Dorfmund, Schönaustraße 67.

Hensburg. Kassierer: Albert Weinitz, Dorosheenstr. 17. Sehen. (Bezirk.) Kassierer: Richard Slagow, Alsterweg 40 III.

Kattowitz. (Bezirk und Ort.) Vorsitzender: E. Baumgart, Holleistraße 28 III.

Plauen. Vorsitzender: Otto Meißner, Schlachthofstraße 14 II.

Söflingen. Kassierer: Hermann Passolt, Klaubergstraße 7 II.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):

In Driedenhofen der Seher Karl Joh. Bock, geb. in Bernhaffel 1892; ausgl. daf. 1911; war schon Mitglied. — Rud. Bock in Meß, Majellenstraße 37.

In Havelberg der Seher Richard Wolf, geb. in Reichenbach i. B. 1894, ausgl. daf. 1913; war noch nicht Mitglied. — W. Reinhardt in Neuruppin, Zietenstraße 9 a.

In Trier der Seher I. Joseph Müller, geb. in Minferneifel 1894, ausgl. daf. 1912; war noch nicht Mitglied; 2. Joseph Meißner, geb. in Goch (Rhd.) 1891, ausgl. daf. 1909; war schon Mitglied. — N. Herrig, Kapellenstraße 64.

In Basel der Seher Johann Tobit, geb. in Stöpsenheim (Basel) 1887, ausgl. in Nürnberg 1905; war schon Mitglied. — S. Haas, Burgvogel.

Arbeitslosenunterstützung.

Oldenburg. Die Herren Funktionäre werden gebeten, von dem Seher Willi Weich aus Krimschiffau (Hauptbuchnummer 71316) einen Beitrag (1,75 Mk.) einzuziehen für die Woche vom 19. bis 25. Januar, in der er je drei Tage in Wilhelmshaven und Oldenburg gearbeitet, aber keinen Beitrag entrichtet hat. Sollte W. sich auf der Reise befinden, so ist ihm obiger Betrag abzuführen und an Aug. Barr, Nelkenstraße 28, einzulösen. Die Zahlung des Beitrags ist im Buche zu vermerken.

Frankfurt a. M. Der Drucker Wilhelm Bielemeier aus Sameln (Hauptbuchnummer 88725) schufdet dem Bielemeier des hiesigen Verkehrs den Betrag von 2,38 Mk. B. ließ deshalb sein Buch (619 Seiten) hier als Ersatz zurück und reist nur mit Legitimation. Die Herren Reisekassierverwalter werden ersucht, B. auch die Legitimation abzunehmen, wenn er sich nicht in den Besitz seines Buches wieder gesetzt hat und die obige Angelegenheit dadurch geregelt ist.

Seß. Der Schweizerdegen Emil Körner aus Unterschlagenberg (Hauptbuchnummer 92912), welcher ohne Buch und mit Heften von hier abreiste (angeblich nach Luburg), wird aufgefordert, seine Reste zu begleichen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird.

Veranstaltungskalender.

Allenburg. Verammlung Donnerstag, den 3. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftsheim“.

Söflingen. Bezirksversammlung Sonntag, den 13. April, nachmittags 1 1/2 Uhr, in der „Kaffeehalle“ in Söflingen, Wilhelmshafenplatz. Beiträge bis 8. April an den Bezirksvorsteher.

Leipzig. Maschinenfabrikerverammlung Sonntag, den 6. April, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Bühnenhaus“, Seherstraße.

Waldenburg i. Sch. Maschinenfabrikerverammlung Sonntag, den 6. April, vormittags 10 Uhr, im „Buchwald“ in Freiburg.

Seß. Bezirksversammlung Sonntag, den 6. April, vormittags 9 Uhr, im „Klosterbräu“, in Weihenfels.

Zittau. Bezirksversammlung Sonntag, den 6. April, nachmittags 1 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftsheim“ in Zittau.

Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands.

Kassierer: A. Seßler, Berlin SW 47, Mückernstr. 84.

Zur Beachtung für nach Österreich reisende Kollegen! An den der Grenze nächstgelegenen Zollstellen in Österreich wird die Reiseunterstützung von nachbenannten Verwaltungen ausgehakt:

Bregenz: Alois Multerer, Klostergasse 101 I, (Sechshaus) (nur Wochent. 6-7 abds.). — Budweis: Ad. Heysck, „Arbeiterheim“, Prager Straße 1, I. Stock (12-1 mit, 6-7 abds.). — Eger: Georg Kämpf, Martingasse 18 (neu), I. St., gegenüber der „Kaisersburg“ (7-8 abds.; Feiert. 12-1 mit, Sonnt. geschlossen). — Freiwaldau: Franz Reichel, nur an Wochentagen (nach vorheriger Anmeldung in der Buchdr. E. Czech, Ring 157) im Gasthaus „Zum weißen Ross“ (5 1/2-6 abds.). — Innsbruck: Karl Kinzel, „Arbeiterheim“, Mentlgasse 12 (nur an Wochentagen 6-7 abds.). — Pardubitz: Joseph Tesik, Společná knihovnická, Královská třída (11 1/2-12 mit, 6 abds.).

Pilsen: Karl Götz, Vereinshaus „Hölle“, Ufergasse (nur an Wochent. 4 1/2-5 1/2 abds.). — Reichenberg: Max Lue, Sorgesgasse 94 (nur an Wochentagen 6-7 abds.). — Ried (Innkreis): Hans Trauner, nur an Wochentagen (nach vorheriger Anmeldung in der Pressevereinsdruckerei, I. Stock) im „Bürgerlichen Braugasthaus“, Roßmarkt 27 (6-7 abds.). — Salzburg: R. Rödel, Gasthaus „Zum Seintor“, Steingasse (nur an Wochentagen 6-7 abds.). — Scharding: Alois Strebel, Passauer Straße 134 (6-7 abds.). — Teplitz: Jos. Totsche, Gasthaus „Zum Engelbert“, Marktplatz (6-6 1/2 abds.; Sonnt. 11-12 vorm.). — Teschen: Arthur Wiedermann, Kl. Wiese 24, I. St. (nur an Wochent. 12-1 Uhr mit, 5 1/2-6 1/2 abds.). — Tetschen: Jos. Hieke, Helmichs Gasthaus „Zum gold. Kreuz“, Kreuzgasse (an Wochent. 5 1/2-6 abds.; an Feiert. 10-11 vorm.). — Troppau: Leopold Piruschka, Schloßring 23 (nur an Wochentagen 6 1/2-7 1/2 abds.).

Verzeichnis empfehlenswerter Gasthäuser. Bregenz: Gasthaus „Zum Storch“, Oberstadt, Gasthaus „Zum Münchener Hof“, Anton-Schneider-Straße. — Budweis: Gasthaus „Zum schwarzen Adler“, Theatergasse. — Eger: Gasthaus „Zur Stadt London“, Johannesplatz 13. — Freiwaldau: Gasthaus „Zum Engelbert“, (Toschek). — Innsbruck: „Arbeiterheim“, Mentlgasse 12. — Pardubitz: „Arbeiterheim“, Heinrichsgasse. — Pilsen: „Arbeiterheim“, „Peldo“, Ufergasse. — Reichenberg: Vereinshaus, Johannesgasse 8. — Ried: K. Ammerer, „Bürgerliches Braugasthaus“, Roßmarkt 27. — Salzburg: Gasthaus „Zum Seintor“, Steingasse. — Scharding: G. Erls Gasthaus, Theaterstraße. — Teplitz: Konr. Rosenkranz Gasthaus „Zum Engelbert“, Marktplatz. — Teschen: Restaurant Joseph Smolek, Sachsenberg. — Tetschen: Helmichs Gasthaus „Zum goldenen Kreuz“, Kreuzgasse. — Troppau: „Troppauer Bierhalle“, Olmützer Straße.

Gewissenhafter, flott und sicher arbeitender

Storrekter

(Zachmann), mit guten Kenntnissen und langjährigen Erfahrungen, für größere Werkdruckerie in Großstadt gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen unter Nr. 508 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Züchtiger, erfahrener

Oberfaktor

von großer Schriftgießerei gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsanspruch unter J. B. 501 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Züchtiger Fertigmacher

für eine Terrotische Höhenrismaschine von süddeutscher Schriftgießerei sofort gesucht. Offerten unter Nr. 487 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Sandmaschinenbauer

für dauernde Kondition gesucht. Offerten unter Nr. 492 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Schriftgießer

Ein Komplettschreibmaschinenbauer, tüchtig an Handgelmachmaschine, und ein Fuhrer in dauernde Stellung ins Ausland gesucht. Ausführliche Angebote unter Nr. 508 an Wilhelm Bume, Reuhöfen, Bergstr. 14.

Galvanoplastiker

tüchtig im Prägen und Abdecken, gesucht. Karl Sind jun., Bielefeld.

Mkizenz- und Tabellensetzer

an selbständiges Arbeiten gewöhnt, 25 Jahre alt und im Besitze besser Zeugnisse, möchte sich verändern. Eintritt nach Vereinbarung. Angebote unter A 25 postlagernd Leipzig-Lindenua.

Junger, tüchtiger Seher

in allen Sackarten bewandert, sucht für sofort dauernde Stellung. Offerten unter F. G. 93 postlagernd Königsberg (Ostpreußen).

Der Farbkasten zu 2 Mk.

mit 18 Mätern Normalfarben nebst je einer Farbe Schwarz und Weiß liegt versandfertig vor!

Ein preiswerter Farbkasten in praktischer Ausführung, mit qualitativ guten und leichtlöslichen Farben bester dem Buchdrucker seit langem! Der neue Farbkasten enthält ausschließlich solche Farben; er ist verschleißbar und jederzeit bequem in der Tasche zu führen. Die einzelnen Farben werden an Behälter des kompletten Farbkastens im Packbezug mit 10 Pf. pro Einheit abgegeben. Porto besonders! Nur erhältlich von Verlag Julius Neiser in Leipzig-V. Z.

Zeilenmaß mit sämtlichen Einteilungen von 20 Pf. Zeilenmaß E. G. G. Frankfurt am Main 3.

Kniffe

für Holzbinden, Verbands- und Zeitungsschnitten v. D. Wurhardt. Inuit für die beste Anleitung zur praktischen Arbeit. Für 60 Pf. erhältlich.

durch Th. Thomas, Komm.-Geschäft, Leipzig, Salfr.

Inserm lieben Kollegen und langjährigen Druckerkollegen

August Jacob

zu seinem 25jährigen Verbandsjubäum die herzlichsten Glückwünsche!

Dresden, den 1. April 1913.

Die Kollegen der

„Dresdner Neuesten Nachrichten“.